Herner Anzeiger

Amtliches Publikations-Organ für den Stadtkreis Herne.

Nebenausgaben: „Anzeiger für das Amt Sodingen" (Amtsblatt) und „Gerther Anzeiger".

Rotationsdruck und Verlag: Jngmanns & Koethers, Herne, Bahnhofstr. 71.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis 75 Pfg. monatlich frei ins Haus gebracht durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 2,50.

Erscheint täglich morgens 7 Uhr. Mit den Beilagen: „Das christliche Haus", „Jugendborn", „Illustriertes Sonntagsblatt", „Nach der Schicht".

Der auf die Anzeigen eingeräumte Nachlaß kommt bei Konkursen und gerichtlicher Klage in Wegfall.

Verantwortlich: Für den redaktionellen Teil: Heinr. Jngmanns, für den Anzeigenteil: Jos. Röttsches.

Anzeigen werden die 1spaltige Petitzeile mit 15 Pfg., für auswärts mit 20 Pfg., Reklamen die Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Datum- und Platzvorschriften ohne Verbindlichkeit.

11. Jahrgang.
Telegramme: Anzeiger Herne.
Fernsprecher 461.

№ 165. (Erstes Blatt.) Mittwoch, den 21. Juli 1915.

Die große Entscheidungsschlacht im Osten.

5560 Russen gefangen.

Ein englischer Angriff mißlungen. — Französische Angriffe abgeschlagen. — Zurückdrängen der Russen in Kurland. — Auszeichnung neuer deutscher Landsturmtruppen. — Vordringen an der Weichsel. — Die Russen aus der Ilzanka-Stellung geworfen.

WTB **Großes Hauptquartier**, den 20. Juli. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Anschluß an eine Minensprengung bei Schloß Hooge (östlich von Ypern) **setzten die Engländer beiderseits der Straße Hooge—Ypern zum Angriff an. Der Angriff brach vor unseren Stellungen zusammen, teilweise kam er in unserm Artilleriefeuer gar nicht zur Durchführung. Einen Sprengtrichter haben die Engländer besetzt.**

Bei Souchez wurden Handgranatenangriffe abgeschlagen.

Nach lebhafter Feuertätigkeit ihrer Artillerie in der Gegend von Albert versuchten die Franzosen abends einen Vorstoß gegen unsere Stellungen bei Fricourt. Sie wurden zurückgeschlagen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

In Kurland wurden die Russen bei Gr.-Szhmarden, östlich Tuckum, bei Gründorf und Ussing zurückgedrängt. Auch östlich Kurschany weicht der Gegner vor unseren Angriffen.

Nördlich Nowogrod (am Narew) bemächtigten sich die deutschen Truppen feindlicher Stellungen nördlich des Zusammenflusses der Bäche Skroda und Pisa. Neu eingetroffene Landsturmtruppen, die hier zum ersten Mal ins Feuer traten, zeichneten sich besonders aus.

Nördlich der Skwa-Mündung erreichten wir den Narew. Die auf dem nordwestlichen Flußufer gelegenen ständigen Befestigungen von Ostrolenka wurden besetzt.

Südlich der Weichsel sind unsere Truppen bis zur Blonie-Grojec-Stellung vorgedrungen. Bei Nachhutkämpfen verloren die Russen hier 560 Gefangene und zwei Maschinengewehre.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die deutschen Landwehr- und Reservetruppen des Generalobersten von Woyrsch haben den überlegenen Feind aus der Ilzanka-Stellung völlig geworfen. Alle Gegenstöße eilig herangeführter russischer Reserven wurden abgewiesen.

Ueber 5000 Gefangene fielen in unsere Hand.

Unsere Truppen sind dem geschlagenen Feind auf den Fersen. Kavallerie erreichte bereits die Bahn Radom-Iwangorod.

Zwischen oberer Weichsel und dem Bug folgen wir dem zurückweichenden Feinde.

Oberste Heeresleitung.

Ergebnislose heftige Angriffe der Italiener.

Verfolgung der Russen zwischen Weichsel und Bug. — Der russische Widerstand an der Ilzanka gebrochen. — Kostrzyn gestürmt, Radom besetzt. — Fortdauer der Schlacht im Görzischen. — Artilleriekämpfe am Isonzo, am Krn und in Kärnten.

WTB Wien, 20. Juli. Amtlich wird verlautbar:

Russischer Kriegsschauplatz.

Zwischen der Weichsel und dem Bug sind die verbündeten Armeen in Verfolgung des weichenden Gegners über das Schlachtfeld der letzten Tage hinausgerückt. Bei dem an dem Erfolg hervorragend beteiligten Truppen des Feldmarschalleutnants Arz wuchs die Zahl der eingebrachten Gefangenen auf 50 Offiziere und 3500 Mann. Auch bei Sokal brachten unsere Truppen über 3000 Gefangene ein.

Westlich der Weichsel brachen unsere Verbündeten in heldenmütigem Ringen den russischen Widerstand an der Ilzanka.

Südlich und westlich von Radom bestanden österreichisch-ungarische Regimenter heftige Kämpfe. Die siebenbürgische Infanterie stürmte den Ort Kostrzyn. Radom wurde heute vormittag von unseren Truppen besetzt.

In Ostgalizien ist die Lage unverändert. An der Grenze zwischen der Bukowina und Bessarabien wurde eine russische Plastunbrigade überfallen und zersprengt.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Schlacht im Görzischen dauert fort. Die italienischen Angriffe, die nun mit großer Heftigkeit auch gegen den Görzer Brückenkopf sich richteten, hatten am gestrigen Tage und in der Nacht auf den heutigen wieder kein Ergebnis. Nach starker, bis mittags währender Beschießung des Brückenkopfes durch die feindliche Artillerie ging die italienische elfte Infanterie-Division mit frischen Truppen zum Angriff gegen den Abschnitt von Podgora über. Der Feind drang stellenweise in unsere Deckungen ein, wurde aber wieder hinausgeworfen. Nach einer neuerlichen Artillerievorbereitung erfolgte um 4 Uhr nachmittags ein zweiter Angriff, der um 8 Uhr abends gleichfalls abgeschlagen war.

Um den Rand des Plateaus von Doberdo wird erbittert weiter gekämpft. Gestern nachmittag schlug die tapfere ungarische Landwehr einen starken Angriff gegen ihre Stellungen bei Sdraussina ab. Auch drei weitere Massenangriffe der Italiener brachen hier zusammen. Ebenso scheiterten alle gegen den südwestlichen Plateaurand von Polazzo, Redipuglia und Vermegliano her geführten Vorstöße sowie ein Angriff auf den Monte Cosich (nördlich Monfalcone). Der in seine Deckungen zurückflutende Feind erlitt überall schwere Verluste.

Die Artilleriekämpfe am mittleren Isonzo, im Krngebiete und der Kärntner Grenze halten an. Im Raume südlich von Krn wurden zwei heftige Angriffe der Alpini abgeschlagen. In den bereits erwähnten heftigen Gefechten in der Kreuzberggegend verloren die Italiener über 200 Mann an Toten und etwa das Dopplte an Verwundeten. Demgegenüber beträgt dort unser Gesamtverlust 42 Mann.

Die Stellung südlich Schlinderbach wurde von unseren Truppen wieder zurückgewonnen. Ein neuerlicher Angriff schwächerer italienischer Kräfte auf Cordi Lana mißlang, wie alle früheren.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Lage in Rußland.

WTB Bern, 20. Juli. Stegemann schreibt im „Bund" zur Lage im Osten u. a.: Im Norden blieb den Russen, da sie auch am Bobr die Verhältnisse auf ihrer Seite bedeutend verschlechtert haben, nur der allgemeine Rückzug übrig. Heute ist es schon fraglich, ob sie die Narewlinie überhaupt noch behaupten können. — Zu der Bewegung gegen Mitau und Riga heißt es: Als die Deutschen dort zum ersten Male erschienen, war es ein prächtiger Raid, heute ist es vielleicht eine durchgreifende Offensive. Greifen sie auch südlich Szwale wieder über die Dubissa östlich, so rückt die Umfassung der russischen Nordfront immer näher. Daß diese Umfassung sich heute anders ansieht, als im Februar und März, liegt auf der Hand, wirkt doch der Druck der deutsch-österreichischen Offensive heute vom Süden schon unmittelbar auf die rückwärtigen Verbindungen der Weichselfront, die nun auch von Norden umfaßt wird. Bereits wurde Brest-Litowsk zum russischen Operationszentrum. Warschau ist nur noch ein gefährdeter Außenposten. Steht die russische Hauptmacht hinter der peripherischen Festungsfront von Kowno bis Litowsk versammelt, um Gelegenheit zu suchen, aus dieser Reduitstellung zum Gegenangriff vorzubrechen, so setzt sie alles auf einen Wurf. Zwar wird die Festungslinie noch von mobilen Kräften gehalten, aber diese besitzen offenbar nicht mehr genügend Widerstandsfähigkeit, sie mit derselben Elastizität wie im Februar zu behaupten. Die Zange, die nun vom Norden angesetzt ist, die Wiederaufnahme der Offensive Woyrschs und der Flankenschutz am Bug und Dnjestr ergeben in der Gesamterscheinung eine riesenhafte strategisch vortrefflich abgestimmte Operation. Ob es richtiger ist, zu entrinnen und sich weiter rückwärts zu konzentrieren, oder ihr auf der verkürzten Front zu widerstehen, wird die russische Heeresleitung jetzt im Drange des vollen Augenblickes entscheiden müssen, falls sie einen Entscheid nicht schon getroffen hat.

bb Kopenhagen, 20. Juli. Die dänische Regierungszeitung „Politiken" beschäftigt sich, laut „Berl. Tagebl.", in einem Leitartikel mit der neuen militärischen Lage Rußlands und ihren möglichen politischen Folgen. Das große Kopenhagener Blatt, das sich über russische Stimmungen im allgemeinen gut unterrichtet zeigt, sieht sehr ernste russische Friedenswünsche voraus. Rußland, so sagt das Blatt, hat sich in dem Septemberabkommen verpflichtet, keinen Sonderfrieden ohne seine Verbündeten zu schließen, aber die Geschichte kennt Beispiele, daß solche Verpflichtungen nicht eingehalten werden konnten. Rußland in seiner verzweifelten militärischen Lage ist mit Recht mißvergnügt, daß seine Verbündeten vor den Dardanellenerfolgen blieben, daß die französische Offensive so schwächlich war, daß England nicht im Stande ist, die Lücken an der Front auszufüllen und Rußland so alle Schrecken eines unglücklichen Krieges zu tragen hat. Diese Verstimmung kommt mit immer geringerer Vorsicht in der russischen Presse zum Ausdruck. Während nun im Westen die Entscheidung über Krieg und Frieden von sehr vielen Faktoren abhängt und die Parlamente und die öffentliche Meinung, kurz das ganze Volk bei einem Friedensschluß mitsprechen wollen, steht im Osten die Entscheidung nur auf einem einzigen allmächtigen Selbstherrscher und diesen Einzigen kann das Grauen vor diesem Kriege ergreifen, wo in ungleichem Kampfe die Söhne seines Landes vor übermächtige Kanonen geführt werden.

Die entscheidende Schlacht zwischen Weichsel und Bug.

bb Rotterdam, 20. Juli. Die „Times" lenken die Aufmerksamkeit auf den entscheidenden Charakter der jetzt zwischen Weichsel und Bug stattfindenden Schlacht. Auch der Petersburger Korrespondent des Blattes äußert sich in einer Depesche in demselben Sinne. Er besuchte sämtliche russischen Armeen zwischen der Bukowina und Warschau und erfuhr, daß die Deutschen ihre Heere sehr stark zwischen Weichsel und dem Bug zusammenziehen. Er glaubt, daß in der 100 Meilen breiten Zone zwischen jenen Flüssen die entscheidendste Schlacht des ganzen Krieges begonnen habe. Großfürst Nikolai Nikolajewitsch beauftragte einen neuen General, der russische Elitekorps unter seinem Befehl hat, mit der Verteidigung dieser Fronten. Man baue große Hoffnungen auf jenen russischen Führer und der Korrespondent erhielt den Eindruck, daß er tatsächlich ein Befehlshaber von außerordentlicher Tüchtigkeit ist.

Was die Italiener zu der Offensive in Polen sagen.

* Von der italienischen Grenze, 20. Juli. Die Nachricht von der großen deutschen Offensive in Polen wurde in der italienischen Presse durch die amtlichen deutschen Berichte verbreitet und machte, wie aus Presseäußerungen hervorgeht, in der italienischen Oeffentlichkeit einen tiefen Eindruck. In einem beachtenswerten Kommentare des „Corriere della Sera" führt dessen militärischer Mitarbeiter aus, das Ergebnis der gegenwärtigen deutsch-österreichischen Unternehmungen müßte bei ihrem Gelingen entweder die Vernichtung der im polnischen Festungsdreieck zusammengedrängten russischen Armee oder die Aufgabe dieser Festungen sein und im Zusammenhang damit der

---

1813 — 1915.

Von unserem Berliner militärischen Mitarbeiter.

Die Lage, in der sich die Russen an der Weichsel befinden, erinnert in mancher Hinsicht an den Herbstfeldzug des Jahres 1813. Damals befand sich das französische Heer unter Napoleon an der Elbe im Besitz der Festungen Königstein, Dresden, Torgau, Wittenberg und Magdeburg. Ueber die Elbe hinaus waren beträchtliche Heeresteile in der Richtung auf Bautzen und bis an die schlesische Grenze vorgeschoben. In Sachsen hatte der Franzosenkaiser seine Hauptkräfte in einer Zentralstellung vereinigt und ursprünglich die Absicht gehabt, unter Ausnutzung der inneren Linien, auf denen er sich befand, die einzelnen Teile seiner Gegner zu schlagen. Auch diese griffen von drei verschiedenen Seiten an: vom Norden Bernadotte, vom Osten Blücher, vom Süden die Hauptarmee unter Schwarzenberg. Aber selbst dem Genie des Kaisers Napoleon ist es nicht geglückt, die Lage zu seinen Gunsten auszunützen.

Ueber die Gründe, die seine Niederlage herbeigeführt haben, sind sich die Kritiker auch heute noch nicht völlig einig. Jedenfalls ergibt sich daraus, daß die Ausnutzung der inneren Linien eine außerordentlich schwierige Operation sein muß und daß im allgemeinen die von den äußeren Linien ausgehenden Angriffsbewegungen erfolgreicher auszuführen sind. Napoleon nahm, nachdem er die Unhaltbarkeit seiner Lage erkannt hatte, den Entscheidungskampf nicht an der Elbe an, sondern zog sich nach Westen in die Gegend von Leipzig zurück. Dort hoffte er sich der drohenden Flügelumfassung zu entziehen und eine Schlacht unter günstigeren Verhältnissen schlagen zu können. Daß ihm dies nicht gelang und er in der großen Völkerschlacht vernichtend geschlagen wurde, ist hauptsächlich auf die kühne Strategie von Blücher und Gneisenau zurückzuführen, die durch den Rechtsabmarsch der schlesischen Armee und Ueberschreitung der Elbe doch wieder in die Flanke und sogar in den Rücken des französischen Heeres kam und dadurch die Entscheidung brachte.

Vergleicht man damit die jetzige Lage des russischen Heeres an der Weichsel, so ist zunächst der Versuch, mit den Hauptkräften gegen einen der Gegner vorzustoßen und diesen getrennt zu schlagen, gänzlich mißglückt. In der Schlacht bei Krasnik wurden alle russischen Gegenangriffe abgewiesen. Die Armeen Mackensen sind aber daraufhin sofort selbst zum Angriffe vorgegangen und haben die feindlichen Stellungen durchbrochen und erobert. Die Russen sind auf der ganzen Front zwischen Bug und Weichsel im Rückzuge nach Norden. Auf dem nördlichen Heeresflügel sind die Russen auf der ganzen Front hinter den Narew zurückgeworfen worden und, da auch in Westpolen die Armeeabteilung Woyrsch den Gegner hinter die Ilzanka zurückgetrieben und die am Norduser dieses Abschnittes befindlichen neuen feindlichen Stellungen zum größten Teile bereits erobert hat, scheinen die Russen das Gebiet westlich der Weichsel aufgeben zu wollen. Wenigstens werden von allen Seiten rückwärtige Bewegungen gemeldet; auch in dem Abschnitte zwischen Pilica und Weichsel. So dürfte die völlige Eroberung von ganz Westpolen die nächste Folge des konzentrischen Vorgehens der Verbündeten sein.

Der russische Generalstabsbericht spricht wiederum von einer Neugruppierung der Streitkräfte. Was damit im einzelnen gemeint ist, geht aus der Angabe nicht klar hervor. Es kann dies einfach eine Redensart sein, um die an den verschiedensten Stellen erlittenen Niederlagen zu verhüllen. Es kann damit aber auch der Rückzug aus Westpolen gemeint sein. Auch könnte es den Anfang einer noch weiter reichenden rückwärtigen Bewegung bedeuten. Denn bei dem siegreichen Narew ebenfalls erfolgreich weiter vorgedrungen. Sie hat sich neuerdings durch tapferen Sturm in den Besitz feindlicher Stellungen nördlich Nowogrod gesetzt, das etwa 15 Kilometer Luftlinie westlich der Festung Lomza am Narew liegt, wo dieser die Bäche Pissa und Skroda aufnimmt. Der amtliche Bericht hebt lobend die Leistungen deutscher Landsturmtruppen hervor, die hier zum erstenmal ins Feuer kamen. Auch an dieser Stelle erschwert das mit Wald und Sumpf bedeckte Gelände die Gefechtstätigkeit, um so höher sind also die Leistungen der Truppen zu bewerten. Weiter südlich wurden die auf dem nördlichen Narewufer erbauten Werke der Festung Ostrolenka besetzt, so daß nunmehr ein großer Teil der befestigten Narewlinie in deutschem Besitz ist. Die Entfernung Ostrolenkas von Nowogrod beträgt etwa 25 Kilometer. Der Besitz Ostrolenkas ist für den Uferwechsel am Narew an dieser Stelle von besonderer Bedeutung. Endlich dringen unsere Truppen auch zwischen Bzurka und Rawka siegreich vor, wo sie monatelang dem tiefeingegrabenen Feinde gegenüber gelegen haben. Der Vormarsch gegen die Blonie-Grojec-Stellung beweist das.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz haben Teile der Armee des Generalobersten von Woyrsch den an Zahl überlegenen Feind, der sich an der Ilzanka nochmals energisch zum Widerstand gestellt hatte, jetzt aus dieser Stellung zurückgeworfen, alle mit starken Kräften angesetzten Gegenangriffe abgewiesen und dabei wieder über 5000 Gefangene gemacht. Die verbündeten Truppen haben den Fluß nordwärts überschritten und den Feind auf die Bahnlinie Radom-Iwangorod zurückgeworfen, welche von ihrer Kavallerie bereits erreicht wurde. Die Verfolgungskämpfe zwischen Weichsel und Bug dauern noch an; eine Entscheidung dürfte in den ersten Tagen bevorstehen.

Neues siegreiches Vordringen auf der gesamten Offensivlinie der Deutschen und der ihnen verbündeten Truppen in Ost und Südost und weiterer Rückzug der Russen ist auch heute wieder der Inhalt der Mitteilungen unserer Obersten Heeresleitung. Planmäßig schreitet der Angriff der Armeen der Zentralmächte fort, immer gewaltiger werden die Niederlagen des russischen Heeres, immer hoffnungsloser seine Lage. Das sieht man auch langsam in den Bundes- und Busenfreunden der Russen ein, die vor Schrecken der Fortsetzung der Schlachten entgegenbarren und mit guten Ratschlägen an den russischen Oberbefehlshaber die Entscheidung hintanzuhalten oder doch zugunsten der russischen Truppen zu verbessern versuchen. Es wird ihnen wenig nützen; denn nunmehr gibt es keine Rettung mehr: Rußlands Kriegsschicksal scheint besiegelt. Freilich bedarf es noch harter Kämpfe, blutiger Schlachten, vielleicht noch wochenlanger, opferreicher Arbeit. Die Möglichkeit einer starken russischen Gegenoffensive, eines die Lage ändernden Umschwungs ist aber, soweit sich die Entwicklung heute voraussehen läßt, aufgrund der bisherigen Kriegsergebnisse, ausgeschlossen.

In Kurland geht der deutsche Vormarsch weiter auf Mitau und Riga. Denn schon sind die Russen östlich Tuckum, das bekanntlich mit Riga auf einer Höhe liegt, weiter zurückgedrängt worden. Das gleiche Schicksal fand der Feind bei Kurschany. Der Vormarsch nach Norden und Nordosten vollzieht sich also für die deutschen Waffen günstig, und immer mehr gelingt es der Armee von Below den auf diesem, zum Teil stark sumpfigen Gefechtsgelände einsetzenden russischen Widerstand energisch zu brechen.

Die Armee des Generals v. Scholtz, die aus der Linie Kolno-Myszyniec vorgestoßen war, ist am

Fall Warschaus und der Uebergang der russischen Operationsbasis in deutsche Hände. Nun seien die Deutschen und Oesterreicher allerdings nur im Besitz der russischen Vorstellungen; die Hauptverteidigungslinie sei noch nicht erreicht. Dort würden die Deutschen auf starke Artillerie stoßen. Immerhin werde hier die Munitionsfrage entscheidend sein. Genüge die Munition, so würden sich die Russen halten können; andernfalls müßten sie den Rückzug antreten. An eine Aufreibung oder Einkreisung der russischen Armee will der italienische Militärkritiker nicht glauben. Sollte aber die russische Armee nicht länger Widerstand im Festungsdreieck leisten können, so werde sie mit ungeschwächter Kraft den Rückzug antreten und ein verwüstetes Polen dem Feind überlassen.

Anschläge auf die Eisenbahnen um Warschau.

bb **Berlin**, 20. Juli. (Privattelegr.) Nach einer Meldung aus Petrikau wiederholen sich die Anschläge auf Eisenbahnen um Warschau fortgesetzt. Nach acht Uhr abends darf sich in Warschau ohne besondere Bewilligung niemand mehr auf der Straße zeigen. Eine besondere Bewilligung bedürfen auch Reisende, die Warschau nur passieren.

Von den Kriegsschauplätzen.

Der Kaiser an Hindenburg.

WTB **Berlin**, 20. Juli. Aus Anlaß der in der in der vorigen Woche im Osten errungenen Siege hat der Kaiser dem Generalfeldmarschall von Hindenburg folgendes Telegramm gesandt:

Eurer Exzellenz, dem General von Gallwitz und den tapferen Truppen spreche ich für die bisher erreichten schönen Erfolge meinen Dank und meine Anerkennung aus. Wilhelm I. R.

Weitere Angriffe des französischen Propagandaausschusses.

* **Amsterdam**, 20. Juli. Der Pariser Berichterstatter der „Tijd" schreibt an sein Blatt (Nr. 20 685), daß der katholische Propagandaausschuß in Frankreich bald zwei neue Bücher herausgeben wird: La France catholique aux Armées (Verf. Geoffroy de Grandmaison); La vie religieuse en France pendant la guerre (Verf. Abbé Grisselle). Am 12. Juli hat eine Versammlung des Ausschusses stattgefunden, in der die Abwehr von deutscher Seite besprochen wurde. Ueber den offenen Brief von Geheimrat Schulte hat Baudrillart an den genannten Berichterstatter geschrieben: Ce qu'il dit ne mérite pas l'honneur d'être relevé. (Was er sagt, verdient nicht die Ehre einer Erwähnung.) Das ist die bekannte einfache Methode, mit der die Franzosen sich unbequemer Beweise entledigen. Um seinen Gegner zu widerlegen, schiebt er ihm Aussagen unter, an die er im Traume nicht dachte, und sagte, es sei lächerlich, daß Schulte Baudrillart für die Septembermorde verantwortlich gemacht habe. Abbé Grisselle hat dem Berichterstatter mitgeteilt, daß Baudrillart in der „Tijd" die deutschen Kritiken beantworten wolle. Die zwei neuen Bücher wollen nicht hervorheben, daß die französischen Katholiken besser als die deutschen seien, sondern allein, daß die Franzosen nicht so unreligiös seien, wie die Neutralen es vorstellen möchten.

Das Buch Les Barbares et la trouée des Vosges behandelt die englischen Greueltaten in der Diözese Saint-Dié. Der Berichterstatter sagt: „Es fehlt dem Buche an Zusammenhang. Die Tatsachen sind ohne Ordnung Dorf nach Dorf aufgezählt."

Weiter erscheint noch eine Reihe von Schriften aus der Feder des Msgr. Lacroix, Professor de la Sorbonne, u. a.: Le Clergé et la guerre de 1914 und Le Pape. In der letzten Schrift werden die Katholiken gewarnt, vom Papste zu verlangen, daß er eine Nation verurteilen soll. Das könne er nicht. Man habe die Exkommunikation des österreichischen Kaisers gefordert (!). Das gehe nicht. — Allerdings! Lacroix gibt ein merkwürdiges Bild der Lage, wenn er seine Landsleute noch vor solchen Ungeheuerlichkeiten warnen muß. Offenbar haben die Franzosen unter dem Einfluß der Hetzpresse den letzten Rest ihrer Vernunft verloren. Man bekommt allmählich den Eindruck, als ob es das beste wäre, sie ihren tollen Phantasien zu überlassen, in den neutralen Ländern werden alle vernünftigen Menschen sich durch solche wahnsinnigen Uebungen nicht mehr beeinflussen lassen, die Wirkung ist vielmehr gegenteilig, wie sich jetzt bereits aus den Bemerkungen verschiedener Blätter erkennen läßt.

In der Totenstadt Reims.

bb **Genf**, 20. Juli. Ein Bewohner von Reims, der die Stadt bis jetzt noch nicht verlassen hat, sendet, wie das „Berl. Tagebl." mitteilt, dem „Petit Journal" eine anschauliche Schilderung von der Totenstadt, aus der täglich aufs neue Familien flüchten, um den Granaten der deutschen Batterien zu entgehen. Reims entvölkert sich zusehends. Wer nicht rechtzeitig das Weite sucht, muß früher oder später das Opfer der deutschen Granaten werden. Bei den letzten Beschießungen wurden jedesmal 4—5 Personen getötet und viele verletzt. So geht Reims dem sicheren Tode entgegen. Jeden Tag wird aufs neue ein Haus geschlossen, jeden Tag aufs neue eine Straße verwüstet und verödet. Die Granaten reißen Mauern ein und fegen Häuser vom Erdboden hinweg. Wenn die Beschießung auf einige Stunden verstummt, dann eilt alles herbei, um die Straßen von dem Schutt zu säubern. Da, wo die Brandbomben alles dem Erdboden gleich gemacht haben, spricht zwischen dem Straßenpflaster friedlich Gras empor. Neben der unheimlichen Stille, die in fast allen Straßen herrscht und die einem das Herz zusammenschnürt, ist es das wichtigste Zeichen von der Verlassenheit und von der Oede der Stadt. Mit dem Anblick der Stadt stimmt der Seelenzustand der Einwohner überein. Man weint nicht und lacht nicht in Reims, man ist einfach ernst im Hinblick auf die Gefahr, der man täglich ausgesetzt ist, in dem Bewußtsein, daß man alle Willenskraft anstrengen muß, um einer nervösen Spannung, die nun schon zehn Monate anhält, zu widerstehen und mit dem sicheren Gefühl, daß man morgen und alle folgenden Tage wieder beschossen werden wird. In einer solchen Stimmung kann man weder den Tränen noch dem Lachen Raum geben. Seit Reims sich in der Feuerlinie befindet und ihr so nahe ist, daß man das Geschrei der anstürmenden Truppen vernehmen kann, ist es von dem übrigen Frankreich abgeschnitten. Briefe und Zeitungen bleiben in Chalons liegen oder kommen mit großer Verspätung an. Man muß sein Gedächtnis ordentlich auffrischen, um sich zu erinnern, daß Reims einst ein Telegraphen- und Telephonamt und einen Bahnhof hatte. Die Wirkung der Beschießung, seit die Deutschen die Stadt fächerartig unter Feuer nehmen, ist furchtbar.

bb **Berlin**, 20. Juli. (Privattelegr.) Aus Genf wird der „Deutschen Kriegszeitung" gemeldet: Die gegen Reims angewandte Methode der fächerartigen Beschießung übte in jüngster Zeit, wie gestern, auch wieder in Arras und Umgebung ihre verheerende Wirkung aus. Der französischen Artillerie und allen Militäranstalten dort wurde erneut schwerer Schaden zugefügt. Wenn der Plan Joffres und Frenchs, so meint der Fachkritiker, im Sektor von Arras, wo man Anfang Juli einen entscheidenden Erfolg erhoffte, bisher unausgeführt blieb, so liegt dies vorzugsweise an den vereitelten Anstrengungen der Verbündeten, das deutsche schwere Geschütz aus den dortigen vorteilhaften, den französisch-britischen Verbindungen häufig abträglichen Stellungen zu verdrängen.

Der amtliche französische Bericht.

WTB **Paris**, 20. Juli. Amtlicher Bericht von Montag nachmittag: In Belgien beschoß der Feind unsere Schützengräben bei Saint Georges die Nacht über ziemlich lebhaft, ebenso das Dorf und die Kirche Boesinghe. Im Artois machten die Deutschen südwestlich Souches gegen Mitternacht einen Angriff von 1200 Meter Frontbreite, den wir jedoch zurückwarfen. In den Argonnen wurde ein deutscher Angriff in der Umgegend von St. Hubert zurückgeschlagen. Im Walde von Apremont Kampf mit Bomben und Handgranaten, aber kein Infanteriekampf. Aus Lothringen meldet man einige Vorpostenkämpfe bei Manhoe-sur-Seille und am Südostrande des Waldes von Parroy, in denen wir die Oberhand behielten. Auf der übrigen Front während der Nacht Ruhe.

Amtlicher Bericht von gestern abend: Im Artois heftige Kanonade um Souches. Es fand keine Infanterieaktion statt. Sechzig Granaten wurden auf Arras abgefeuert. In den Argonnen Kampf mit Bomben und Fröschen. Auf den Maashöhen warfen die Deutschen nachmittags zwei Angriffe gegen unsere Stellungen auf der Bierkuppe der Souvauzschlacht vor; beide Angriffe wurden völlig zurückgeworfen. Der Feind bombardierte darauf unsere Schützengräben und unternahm mit schwachen Beständen eine Reihe kleiner Angriffe, die sämtlich zurückgeschlagen wurden. Die deutschen Verluste sind bedeutend. Auf der übrigen Front war der Tag ruhig. Eines unserer Flugzeuge machte Jagd auf ein Aviatikflugzeug und brachte es durch Maschinengewehrfeuer zum Absturz. Das Flugzeug stürzte brennend in die deutschen Linien bei Soissons. Unsere Artillerie beendete seine Zerstörung.

Die englischen Verluste.

WTB **London**, 20. Juli. Die neueste Verlustliste enthält 59 Offiziere und 1453 Mann.

Ungünstige Ernteaussichten in England.

* **London**, 20. Juli. Wie ein Berichterstatter der „Times" auf Grund seiner Beobachtungen zu melden weiß, seien die Aussichten für die Ernte in England sehr ungünstig. Seit zehn Jahren habe es keine so schlechte Ernte gegeben, als gerade in diesem Sommer, wo man sie so dringend nötig habe.

Die Lage in Griechenland.

bb **Athen**, 20. Juli. Der Ruhm seines Kollegen von der Entente hat den französischen Gesandten Deville nicht schlafen lassen. Nachdem sich bereits die Gesandten Englands, Rußlands und Italiens bei verschiedenen Gelegenheiten direkt an die Bevölkerung Griechenlands und in verstohlener Weise gegen die Regierung gewandt haben, hat Herr Deville den 14. Juli benutzt, um in einer Ansprache das griechische Volk zu dem Ergebnis der Wahlen zu beglückwünschen, was in Regierungskreisen mit Recht als geschmacklose Taktlosigkeit empfunden wird. Das Blatt „Hestia" meldet, daß die Eröffnung der Kammer durch ein königliches Dekret verschoben werden wird.

bb **Amsterdam**, 20. Juli. Reuter meldet aus Athen, man sei einem Komplott auf die Spur gekommen, um Venizelos zu ermorden. Die Polizei habe besondere Maßnahmen zum Schutze des Expremiers getroffen und lasse alle ankommenden Fremden sorgsam bewachen.

bb **Kopenhagen**, 20. Juli. Der Athener Korrespondent der „Morningpost" gibt seiner Zeitung ein Stimmungsbild aus Griechenland, das für die Entente ziemlich trübe ist. Gunaris beherrsche mit Meisterschaft die Situation. Ohne Schwierigkeiten sei es ihm geglückt, den Zusammentritt der Kammer und folglich jede Entscheidung einen Monat hinauszuschieben. Danach würden höchstwahrscheinlich Neuwahlen erfolgen.

Der Seekrieg.

Die „Orduna".

* **Von der holländischen Grenze**, 20. Juli. In der gewohnten Weise wird in Amerika von englischer und englandfreundlicher Seite ein Entrüstungssturm ins Werk gesetzt, um den Vorfall mit dem Cunarddampfer „Orduna" aufzubauschen und dem Präsidenten Wilson in dem Augenblick zu schaffen zu machen, wo eine weitere Note an Deutschland wegen der „Lusitania" aufgesetzt werden soll. Reuter meldet darüber: „Die Blätter erklären, Deutschland habe abermals den Entschluß bekundet, Recht und Menschlichkeit auf die Seite zu schieben, und dem Präsidenten es unmöglich gemacht, mit dem Deutschen Reich geduldig zu unterhandeln." Die „World" erklärte, daß das Ereignis die Schwierigkeiten für die Erzielung einer Uebereinstimmung mit Deutschland vermehren werde. Der „Sun" hält für notwendig zu untersuchen, wie es sich mit der Ladung und der Bestimmung der Reisenden auf der „Orduna" verhält. Von Rechts wegen hätte dieses Schiff angerufen und gewarnt werden müssen. Da dies nicht geschehen sei, sei der Angriff rechtswidrig und unverantwortlich gewesen. Der „Philadelphia Public Ledger" meint, hier könne von einem unglücklichen Zufall keine Rede sein. Keinerlei Entschuldigungen dürften für Deutschlands Seeräubertaten hier in Betracht kommen. Auch wenn die Deutschen die Tat des Tauchbootkommandanten verleugnen wollten, würde das nichts nützen. Es sei nur eine Schlußfolgerung möglich, daß die Deutschen entschlossen seien, ihren Tauchbootkrieg nicht abzubrechen und ihn auch nicht in menschlicher Weise führen wollten. Die amerikanische Note hätte demgegenüber ungeschrieben bleiben können. Die Streitfrage zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland bleibe dieselbe wie zuvor. Das Blatt „Republic" bezeichnet den Fall als einen der bezeichnenden Vorfälle bei dem Tauchbootkrieg, wogegen die Vereinigten Staaten nachdrücklich Einspruch erheben sollten. (Noch einmal: warum hat die „Orduna" nicht gestoppt, als sie von dem Tauchboot zum Halten aufgefordert wurde?)

Russischer Tagesbericht.

WTB **Petersburg**, 20. Juli. Bericht des Großen Generalstabes: In der Gegend von Riga und Szawle erreichten feindliche Abteilungen die Front Tukkum-Doblen und rückten am 18. Juli in südlicher Richtung gegen Hofzumberge und Benen vor. Im Norden des Dorfes Okmiann unternahmen die Kosaken einen erfolgreichen Einbruch in den Rücken des Feindes und hoben einen Transport auf. In der Gegend von Popeljann fuhren wir fort, den Feind zu bedrängen. Deutsche Angriffe gegen unsere Stellung bei Schwale in der Nacht zum 18. Juli wurden erfolgreich abgewiesen. Jenseits des Njemen warfen wir den Feind in derselben Nacht aus den letzten Schützengräben, die er am 15. Juli genommen hatte. An der Narewfront unternahm der Feind eine Offensive und nahm in der Nacht zum 18. Juli das Dorf Ponedy auf dem rechten Ufer der Pissa. Auf dem linken Ufer der Szkwa wurden feindliche Angriffe gegen die Dörfer Bit und Pschetschniak erfolgreich abgewiesen. Westlich des Omulew ziehen unsere Truppen Schritt für Schritt zum Narewbrückenkopf zurück und lieferten am Abend des 17. Juli einen hartnäckigen Nachhutkampf in der Nähe der Stadt Makow. Bei dem Dorfe Karnewo unternahm eines unserer Regimenter einen glänzenden Gegenangriff. In der Richtung Lublin wurden feindliche Angriffe an der Front Wolkolasie-Butkowa im Laufe des 18. Juli erfolgreich abgewiesen. Am Wienra bemächtigte sich der Feind in der Frühe des 18. Juli der Stadt Krasnostaw und der Flußübergänge, die stromaufwärts davon gelegen sind. Im Laufe des 19. Juli blieben feindliche Angriffe zwischen dem Bache, der von Rydzkowinie zum Dorfe Piaski und Wienra fließt, ohne Ergebnis. Am rechten Ufer des Wienra wiesen wir bei Krasnostaw und an der Wolica außerordentlich hartnäckige feindliche Angriffe ab, indes gelang es dem Feinde, sich an der Mündung der Wolica und bei dem Dorfe Gasoniki auf dem rechten Ufer des Flusses festzusetzen. Darauf erachteten wir es für richtig, unsere Truppen in unsere zweite Stellung zurückzuziehen. Beim Dorfe Grabowetz wiesen wir am 18. Juli sieben wütende Angriffe

Der Krieg gegen Italien.

Italien und Montenegro.

* **Von der holländischen Grenze**, 20. Juli. Der „Tijd" wird aus Bukarest unterm 17. gemeldet: Aus Sofia ist hier eine Mitteilung eingegangen, wonach General Kaulbars, der mit einem Auftrage des Zaren zu dem König von Montenegro gereist ist, diesem klar machen soll, daß Skutari unverzüglich zu räumen sei, da Italien diese Forderung bei den Dreiverbandsmächten gestellt habe.

Die italienische Kriegsanleihe.

* **Rom**, 20. Juli. Das Ergebnis der italienischen Kriegsanleihe wird auf zwei Milliarden geschätzt. Die Italiener in Amerika sollen eine halbe Milliarde gezeichnet haben. (Man wird hinter diese Nachricht ein großes Fragezeichen machen müssen; vor allem scheint die Meldung von Lire 500 Mill. Zeichnungen aus Amerika mehr als zweifelhaft; ganz abgesehen von allen anderen dagegen sprechenden Gründen zeugt der sehr ungünstige italienische Wechselkurs dagegen. Wenn nämlich die Ueberweisung einer so ungeheuren Summe auch nur in Aussicht stände, würde die Devise Italien gewaltig in die Höhe schnellen. D. Red.)

WTB **Rom**, 20. Juli. Vor der Veröffentlichung der italienischen Kriegsanleihe scheint die Regierung, wie von verschiedenen Blättern gemeldet wird, die Verbreitung phantastischer Ergebnisse ermöglichen zu wollen durch die unkontrollierbaren Nachrichten, daß die Italiener in Amerika eine halbe Milliarde gezeichnet haben.

WTB **Rom**, 20. Juli. Meldung der „Agenzia Stefani". Laut bei der Generaldirektion der Banca d'Italia bis gestern vormittag eingelaufenen Nachrichten erreichten die Zeichnungen auf die nationale Anleihe im Königreiche die Summe von 950 Millionen Lire. Sie werden sich durch die vorgestrigen Zeichnungen bei dem Konsortial-Instituten, die den Filialen der Banca d'Italia noch nicht mitgeteilt werden konnten, noch erhöhen.

Ein Brief des Papstes.

* **Chiasso**, 20. Juli. Italienische Blätter veröffentlichen laut „Frankf. Ztg." den Wortlaut eines Briefes von Kardinal Gasparri an den Bischof von Rimini, demzufolge der Papst den Kaiser Franz Joseph und die österreichische Regierung ersuchte, die Beschießung offener Städte zu verhindern.

Der Verlust des Panzerkreuzers „Giuseppe Garibaldi" wird zugegeben.

WTB **Rom**, 20. Juli. Der Admiralstab teilt mit: Seit dem letzten Bericht vom 7. Juli entwickelte unsere Marine eine intensive Tätigkeit mit Schiffen und Luftkampfmitteln gegen die feindlichen Küsten der unteren und oberen Adria. Auf See sind folgende, im dalmatinischen Archipel ausgeführten Operationen zu erwähnen: die Abschneidung von Telegraphenkabeln in der Nähe dieser Inseln, welche infolge ihrer gegen unser Ufer vorgeschobenen Lage eine brauchbare Beobachtungsstation für den Feind bildeten und die Zerstörung von Einrichtungen für die Verproviantierung von Torpedobooten sowie von Kasernen und Fabriken auf einer dieser Inseln mit der Erbeutung einiger Gefangener.

Bei Tagesanbruch am 18. Juli näherte sich eine Division unserer alten Panzerkreuzer, bestehend aus den Panzerkreuzern „Varese", „Francesco Ferruccio", „Giuseppe Garibaldi" und „Vettor Pisani", den Gewässern von Cattaro. Sie bekundete ihre Anwesenheit, indem sie die Eisenbahnlinie bei dieser Ortschaft beschoß und ernstlich beschädigte. Gleichzeitig gingen kleine Schiffe gegen Gravosa vor, zerstörten dort ein Maschinendepot, Kasernen und mehrere militärische Gebäude und führten dank einer Landung eine Aufklärung auf der Insel Giupana aus. Die in ihre Basis Cattaro geflüchteten feindlichen Panzerschiffe, welche, obschon sie nicht von modernem Typ waren, doch unserer Division alter bescheidener Kreuzer hätten die Stirn bieten können, kamen nicht aus dem Hafen heraus, obschon sie alle Maschinen unter Dampf hatten. Während unsere Schiffe sich entfernten, wurden Angriffe von Tauchbooten auf sie gemacht. „Giuseppe Garibaldi" wurde, nachdem er einem ersten Angriff entgangen war, von einem Torpedo getroffen und sank. Die Besatzung bewahrte vollkommene Disziplin und Ruhe und rief wiederholt: Es lebe der König!, bevor sie sich, den erhaltenen Befehlen gemäß, ins Meer warf. Sie wurden größtenteils gerettet.

Unter den bemerkenswerten Luftaktionen seit dem 7. Juli ist das durch ein Luftschiff gegen den bereits durch die vorhergehende Beschießung am 4. Juli schwer beschädigte Stabilimente Tecnico Triestino ausgeführte Bombardement zu erwähnen. Diesmal riefen die auf diese wichtige Werft geworfenen Bomben einen so ausgedehnten Brand hervor, daß er noch in vierzig Kilometer Entfernung sichtbar war. Zu erwähnen sind noch der Bombenabwurf zweier Wasserflugzeuge gegen eine beim Leuchtturm von Salvaro befindliche Batterie; der Bombenabwurf eines Wasserflugzeuges auf einen im Kanal von Fasana bei Pola am 14. Juli entdeckten feindlichen Zerstörer; ferner ein am 16. Juli mit ausgezeichneten Ergebnissen durch eines unserer Luftschiffe ausgeführtes intensives Bombardement des Bahnhofs Cristanano und der anstoßenden Bahnanlagen der Eisenbahnlinie Triest-Monfalcone. Am 11. Juli wurde ein feindliches Wasserflugzeug, das zum Geschwader gehörte, welches Bari und Barletta überflog, samt beiden an Bord befindlichen Offizieren erbeutet. Thaon de Revel.

* **Aus der Schweiz**, 20. Juli. Nach zweitägigem Schweigen gibt die italienische Presse heute den Untergang des Panzerkreuzers „Garibaldi" zu. Die „Italia" schreibt, der Verlust verringere keineswegs die Ueberlegenheit der Italiener in der Adria, was Flotte und Mannschaft angehe. Das Kommando der Marine werde durch den Untergang des alten, aber glorreichen Kreuzers sich nicht beeinflussen lassen und das Aktionsprogramm nicht ändern. Der „Secolo" ist der Ansicht, der neue Verlust dürfe durchaus nicht die Gemüter beeinflussen, viel weniger noch das volle Vertrauen beeinträchtigen, das die Nation in die Ueberlegenheit der italienischen Marine setze, in deren Berechnung die bisherigen Verluste einbegriffen seien.

Cadorna meldet ....

WTB **Rom**, 20. Juli. Kriegsbericht von Montag: Während die in der Gegend von Falzarego begonnene Offensive im Hochtale von Ansici fortgesetzt sich günstig entwickelt, griffen unsere längs der Linie von Misurin bis Schluderbach im Cadore vorrückenden Truppen die an der Brücke Marogna verschanzten feindlichen Truppen an und nahmen drei Blockhäuser mit dem Bajonett. In Kärnten wurde das Feuer gegen das Fort Hermann nordöstlich Flitsch eröffnet. Unsere Geschütze schossen sich sehr schnell ein und richteten beträchtlichen Schaden an. Längs der Isonzogrenze erzielte die von unseren Truppen Schritt für Schritt vorgetragene Offensive am 18. Juli in heftigem, langandauerndem Kampfe merkliche Erfolge. Nach diesem entscheidenden blutigen Gefecht, in dem das Zusammenarbeiten der vorwärtsdrängenden Infanterie und der sie unterstützenden schweren und Feldartillerie sich als vollendet herausstellte, konnte unsere Besetzung der Karsthochfläche Fortschritte machen. Mehrere Reihen stark verankerter und durch Drahtverhaue geschützter Schützengräben wurden nacheinander im Sturm genommen und gesäubert. 2000 Gefangene, darunter 30 Offiziere, 6 Maschinengewehre, 1500 Gewehre und viel Munition blieben in unseren Händen. Gestern vormittag wurde der Angriff längs der ganzen Isonzofront mit neuer Kraft wieder aufgenommen. ges. Cadorna.

(Die italienischen Berichte sind, wie sich schon mehrfach herausgestellt hat, mit großer Vorsicht zu genießen. Hier fehlt vor allem die Angabe, an welchem Teile der Isonzofront dieser Erfolg erzielt worden sein soll. Daß keinesfalls die österreichische Front im ganzen irgendwie erschüttert werden konnte, hat der österreichisch-ungarische Bericht so bestimmt wie möglich festgestellt. Im übrigen wird man ja sehen, wie sich das kostspielige Unternehmen weiter entwickelt.)

Die Kämpfe bei Les Eparges.

WTB Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

Der letzte Bericht über

die Ereignisse auf den Maashöhen

schloß mit dem Hinweis darauf, daß weitere Unternehmungen der Franzosen zur Wiedergewinnung der ihnen entrissenen wichtigen Stellungen bei Les Eparges zu erwarten seien. Schon der folgende Tag brachte die Bestätigung. Seither dauern die erbitterten Kämpfe dort fort. Die furchtbare Wirkung der beiderseitigen schweren Artillerie und der Mine- und Erdminen hat das Kampfgelände wie bei Combres jetzt auch bei Les Eparges und bei der Grande Tranchée de Calonne in ein Chaos von Steingeröll und Felsplatten, Baumstümpfen und Geströpp, durchsetzt mit Knäueln von zerschossenem Stacheldraht, vernichtetem Gerät aller Art verwandelt. Dazwischen gesprengte Trichter, die das Gelände schluchtartig zerreißen. Da ist

die Aufgabe gleich schwer:

für den Verteidiger, sich einzurichten in widerstandsfähigen Gräben, für den Angreifer, sich durch das Trümmerfeld hindurchzuarbeiten.

So einförmig die folgende Beschreibung der Kämpfe bei Les Eparges auch klingen möge, so anspannend und aufzehrend sind die Ereignisse für den, der sie zu erleben hat. Die Kämpfe legen ein beredtes Wort ab von dem inneren Wert unserer Truppen, die tagelang in ihren Gräben das feindliche Feuer über sich ergehen lassen mußten und doch stets bereit blieben, in ihren verschütteten Stellungen dem Feind, wo er sich vorwagte, die Stirn zu bieten.

Nach starkem Artilleriefeuer

gegen unsere Stellungen von Les Eparges bis über die Tranchée hinaus erfolgten am 27. Juni mittags zwei zwar wiederum sehr schwere Verluste, aber nicht den gewonnenen Stellungen südwestlich von Les Eparges, der andere östlich der Tranchée. Beide wurden abgewiesen. Am Abend griff der Feind abermals und zwar diesmal unsere Nordfront in ihrer ganzen Ausdehnung an. Auch dieser Angriff wurde zurückgeschlagen.

Während der Nacht zum 28. brachten die Franzosen zur Verstärkung ihrer Artillerie weitere Geschütze schweren Kalibers zur umfassenden Wirkung

gegen unsere neuen Stellungen bei Les Eparges

und gegen die bisherige Kampfstellung an der Tranchée in Stellung. Am 28., mit Beginn des Morgengrauens, eröffneten sie alsdann ein mörderisches Feuer gegen unsere gesamte vordere und rückwärtige Linie. Kurz nach 8 Uhr vormittags unternahmen sie aus der Sonnanz-Schlucht heraus einen Angriff gegen unsere Höhenstellung bei Les Eparges, den wir ohne allzu große Mühe zurückweisen konnten. Den gleichen Mißerfolg hatten vier weitere, im Laufe des Tages gegen die gleiche Einbruchsstelle angesetzte Angriffe. Der Tag hatte dem Feind zwar wiederum sehr schwere Verluste, aber nicht den geringsten Erfolg gebracht. An der Tranchée fanden Angriffsunternehmungen an diesem Tage von keiner Seite statt.

In der Nacht zum 29. erfolgte

ein außerordentlich starker Feuerüberfall

auf unsere Stellungen von Combres bis über die Tranchée hinaus. Ein französischer Angriff schien geplant. Unser Feuer verhinderte aber seine Ausführung. Nur östlich der Tranchée stießen die Franzosen noch in der Nacht in schmaler Front vor. Der Angriff brach in unserem Feuer zusammen. Den ganzen Tag lagen dann unsere Stellungen unter heftigem Feuer. Um 12 Uhr mittags griff der Feind erneut bei Les Eparges an. Er verwendete hierzu diesmal besonders starke anscheinend von anderen Stellen fortgezogene Kräfte. Aber auch mit ihrer Hilfe gelang ihm ein Einbruch in unsere Stellungen nicht. Dieser, wie drei weitere im Laufe des Nachmittags unternommene Vorstöße wurden wiederum mit schweren Verlusten für die Franzosen abgewiesen. Während des Restes des Tages und die ganze Nacht hindurch belegte der Feind unsere gesamten Stellungen mit äußerst heftigem Feuer. Auch sämtliche in

die Côtes Lorraines

hineinführenden Straßen, sowie die schon längst nicht mehr von uns bewohnten Dörfer auf diesen Höhen und an ihrem Fuß am Rande der Woevre-Ebene wurden wieder ausgiebig mit Feuer bedacht.

Auch am 30. Juni wurde bei Fortsetzung der starken Beschießung ein Angriffsversuch nochmals wiederholt. Dann schien der Feind das Aussichtslose seiner immerwährenden Angriffe eingesehen zu haben. Vielleicht waren auch seine außerordentlich starken Verluste oder Munitionsmangel die Veranlassung dafür, daß er vom Abend des letzten Junitages an in seinen Bemühungen zur Wiedereroberung der verlorenen Höhe nachließ. Der 1. Juli verlief verhältnismäßig ruhig. Wer jedoch als ein Neuling in unseren Kampfverhältnissen an diesem Tage sich unseren Stellungen auf den Maashöhen genähert hätte, der hätte wohl geglaubt, daß an den viel umstrittenen Punkten neue schwere Kämpfe im Gange wären. Denn selbst, wenn das Feuer dort nachläßt, ist der Eindruck auf jeden, der nicht an

die ununterbrochenen Nahkämpfe und den Widerhall des Feuers aller Kaliber

in den dortigen Schluchten gewöhnt ist, der einer regelrechten großen Schlacht. Von Ruhe ist dort Tag und Nacht keine Rede. Wie die Franzosen in verzweifelter Anstrengung alles daran setzen, ihre dort erlittenen Mißerfolge durch, wenn auch noch so kleine Gewinne wieder auszugleichen, so ermangeln auch wir nicht, ihre immer wiederholten Unternehmungen durch rechtzeitige Beschießung der Orte, an denen sie ihre Angriffstruppen bereit stellten, ihre Sturmkolonnen und die Gräben vorderer und hinterer Linie, aus denen die zum Angriff angesetzten Kräfte vorgetrieben werden, unter wirkungsvolles Feuer zu nehmen. Hierbei fällt eine

besonders lohnende Aufgabe den Fliegern

zu. In dem Wald- und Berggelände, das die unmittelbare Beobachtung außerordentlich erschwert, zum großen Teil gänzlich ausschließt, müssen Führer und Truppen sich auf die Meldung verlassen, die unsere wackeren Flieger ihnen erstatten. Stundenlang kreisen sie über den ihnen zugewiesenen Aufklärungsabschnitten, beobachten und melden mit verabredeten Zeichen jede Bewegung feindlicher Batterien oder einzelner Geschütze. Der Gegner wiederum kennt die Gefahren, die ihm der feindliche Flieger bringt. Er weiß genau, daß er binnen kurzem das Ziel der feindlichen Artillerie sein wird.

Die Bekämpfung der Flieger

lassen sich daher beide Parteien angelegen sein. Neben den besonders hierfür bestimmten Batterien, unter Umständen auch Infanterie-Abteilungen und Maschinengewehren, fällt diese Aufgabe neuerdings besonderen Kampfflugzeugen zu. An anderer Stelle ist bereits festgestellt worden, daß die deutschen Flieger im Luftkampf unzweifelhaft die Ueberlegenheit über die feindlichen Kampfflugzeuge errungen haben. Auch hier zwischen Maas und Mosel, haben wir den gleichen Erfolg zu verzeichnen. Vor kurzem gelang es einem unserer Kampfflieger, in der Gegend von Essen ein französisches Flugzeug herunterzuschießen. Wo deutsche Kampfflugzeuge erscheinen, räumt seit diesem und anderen Erfolgen der französische Flieger jetzt ohne Besinnen die Luft und

gibt damit seine Unterlegenheit zu.

Am 2. Juli hatten wir Gelegenheit, die Tätigkeit unserer und der französischen Flieger ausgiebig zu beobachten. Wie die Ereignisse der nächsten Tage zeigten, hatte der Feind seine Artillerie zur Bekämpfung unserer Stellungen auf den Maashöhen verstärkt und benützte den Tag vorzugsweise dazu, seine neuen Batterien gegen unsere Stellungen und Anmarschwege mit Hilfe von Fliegern einzuschießen, soweit unsere aufmerksamen Kampfflugzeuge dies zuließen. Mit einer Fortsetzung der dortigen Kämpfe war demnach zu rechnen. Noch während der Nacht

steigerte der Feind sein Feuer

nicht nur gegen die bisherigen hauptsächlichsten Angriffsziele, sondern auch gegen unsere benachbarten Stellungen auf der Combres-Höhe und weiter nordöstlich in der Ebene bis Marcheville und Moiseran.

Der 3. Juli brachte erneute Infanterie-Angriffe, eingeleitet jedesmal durch heftiges Feuer, besonders mit Stickgasgeschossen, und begleitet durch einen Hagel von Handgranaten, deren Anwendung bei den Franzosen neuerdings besonders beliebt ist. Viermal griff der Feind an diesem Tage bei Les Eparges heftig an. Ebenso oft wurde er mit blutigen Köpfen in die Flucht geschlagen. Es schien dann, als ob er

die Unmöglichkeit, hier einzudringen,

allmählich eingesehen und alle weiteren Versuche aufgegeben habe. Denn der 4. und 5. Juli brachte nur Artilleriekämpfe. Aber schon am Abend des 5. ließ die zunehmende Heftigkeit des feindlichen Feuers eine Wiederholung von Infanterie-Angriffen vermuten.

Nachdem am späten Abend des 5. die zweimaligen Versuche, in unsere Stellungen einzubrechen, an der Wachsamkeit unserer Grenadiere gescheitert waren, brachte der 6. Juli wieder einen über den ganzen Tag ausgedehnten besonders schweren Kampf.

des Feindes ab, die auf einer breiten Front unternommen und von Artilleriefeuer unterstützt wurden. Zwischen **Ducaszwa** und dem Bug warfen wir am Abend des 17. Juli in einem erbitterten Kampfe den Feind aus allen unseren zuvor von ihm genommenen Schützengräben. Am Bug wird der Kampf gegen den Feind kraftvoll fortgesetzt, der am 18. Juli auf der Front Skomorochi-Sokal den Fluß überschritt. Am Dniestr fanden Kämpfe an der gleichen Front statt. Aus den anderen Kampfgebieten keine wichtigen Gefechte zu melden.

Die Kämpfe an der Bukowina-Front.

bb **Berlin**, 20. Juli. (Privattelegr.) Aus **Czernowitz wird dem „Berl. Tagebl."** gemeldet: **An unserer Bukowina-Front dauern Geplänkel und Artilleriegefechte ohne Unterbrechung an. Sie beginnen in der frühen Morgendämmerung und werden während des ganzen Tages mit abwechselnder Heftigkeit fortgesetzt. Unsere Ueberlegenheit hält in diesen Positionskämpfen dauernd an und es ist dem Gegner nicht gelungen, unsere Reihen ins Wanken zu bringen. Kein Tag vergeht, ohne daß mehr oder weniger Gefangene eingebracht werden. Die Russen gehen gruppenweise zu uns über.**

Neue türkische Offensive an der Kaukasusfront.

bb **Kopenhagen**, 20. Juli. **„Berlingske Tidende" meldet aus Petersburg, daß eine große türkische Offensive an der Kaukasusfront begonnen habe. Die Türken griffen gegenwärtig an allen Punkten der Front an.**

Eine Note Amerikas an England.

WTB **London**, 20. Juli. **Das Reutersche Bureau verbreitet folgende Meldung: Die „Times" melden aus Neuyork: Die Vereinigten Staaten haben eine Note an Großbritannien gesandt, in der sie darauf bestehen, daß die Rechte der amerikanischen Bürger gemäß dem Völkerrecht anerkannt werden müssen und durch britische Kabinettsorder und ähnliche Verfügungen nicht angetastet werden dürfen. Die Vereinigten Staaten weigern sich, die Vorteile des Prisengerichts, soweit sie mit dem Völkerrecht in Widerspruch stehen, anzuerkennen.**

WTB **London**, 20. Juli. **(Telegr.)** Die „Times" meldet aus Neuyork: Die Note der Vereinigten Staaten an Großbritannien wird von einem hohen Beamten eine Mahnung genannt, daß die Regierung der Vereinigten Staaten sich des Umstandes völlig bewußt ist, der durch die englische Mißachtung der Rechte der Amerikaner inbetreff des Handels mit Baumwolle, Lebensmitteln, Tabak und anderen Ausfuhrgütern entstand, ferner wird in der Note auf die Lage hingewiesen, die durch die englische Weigerung hervorgerufen wurde, die Ausfuhr von Gütern, die in Deutschland hergestellt werden, aber laut vorhandenem Kontrakt Eigentum der Vereinigten Staaten sind, auch dem neutralen Rotterdam nach den Vereinigten Staaten zu gestatten.

Die Bewegung unter den amerikanischen Arbeitern.

* **Von der holländischen Grenze**, 20. Juli. Reuter meldet aus Neuyork unterm 18.: Der Vorsitzende des Amerikanischen Arbeiterbundes (Americas foederation of labour), Gompers, beschuldigt deutsche Wühler eines Versuches, den Versand von Geschossen an die Verbündeten mittels Hervorrufen von Arbeiterstreitigkeiten in den Geschoßfabriken Nordamerikas zu verhindern. Gompers erklärt heute, Leute, die ein Interesse daran hätten, daß keine Geschosse versandt würden, hätten die Arbeiterführer überredet. Dem würde von nun an entgegengetreten werden. — Montag beginnt der Ausstand in den Remingtonwerken und anderen Anlagen in Bridgeport, wo insgesamt 12 000 Arbeiter tätig sind. Die Wühler, so meldet Reuter, sind nach Erreichung ihrer Ziele in Bridgeport nach Newhaven gereist, um dort ihre Versuche bei den Arbeitern der Winchester-Mehrlade-Werke fortzusetzen. Es seien zweifellos dieselben Treiber, die im vorigen Monat an mehreren Stellen am Werk gewesen seien, wie sich daraus ergebe, daß Unruhen an allen Orten herrschten, wo Geschosse hergestellt würden. Während die Unternehmer behaupten, es seien geheime Wühler für die Lage verantwortlich, erklärten die Führer der Arbeiter, sie nutzten lediglich die Gelegenheit aus, um den Achtstundentag und Lohnerhöhungen zu erzielen. (Das letzte dürfte der Wahrheit am nächsten kommen, die „deutschen Wühlereien" aber werden eine englische Entstellung der Tatsache sein, daß die amerikanischen Arbeiter sich gegen die einseitigen Waffenlieferungen und für eine ehrliche Neutralität erklärt haben.)

bb **Berlin**, 20. Juli. In den amerikanischen Munitionsfabriken greift, nach einem dem Tageblatt mitgeteilten Bericht der „Newyork Times", die Streikbewegung immer mehr um sich. Ihr Hauptherd sei die einflußreiche Struktural Iron Workers Union. **In Kentucki und Pennsylvania flogen Pulverfabriken in die Luft.**

WTB **Bridgeport** (Connecticut), 20. Juli. Nach einer Reutermeldung sind die Verhandlungen wegen Verhütung des Ausstandes bei den Remingtonwerken gescheitert. Die Arbeiterführer erklärten, daß die Maschinisten die Arbeit am Dienstagmittag einstellen werden. Innerhalb einer Woche werden die Remingtonwerke und die Anlagen der anderen Gesellschaften, die mit Kriegslieferungen beschäftigt sind, stillstehen. — Eine weitere Meldung lautet: In den Waffenfabriken von Bridgeport streiken auch bereits an 8000 Arbeiter. In den Waffenfabriken in Connecticut an 3000 Arbeiter. Die bekannten großen Remington-Munitionsfabriken zeigen an, daß sie den Betrieb vorläufig nicht wieder aufnehmen können.

Die Ergebnisse der neuen Unternehmungen im Osten.

bb **Berlin**, 20. Juli. (Privattelegr.) **Der Kriegsberichterstatter des „Berl. Lokalanz." meldet aus dem österreichisch-ungarischen Kriegspressequartier: Die neuen militärischen Unternehmungen der Verbündeten auf dem nördlichen Kriegsschauplatze weisen bereits erfreuliche Ergebnisse auf. Die allgemeine Operationsfront hat die Richtung nach Norden erhalten.**

Derzeit besteht die Kampfesfront im Nordosten aus einem, von der Weichsel bis zum Bug reichenden langen Frontstück, einem nur unbedeutend kürzeren Mittelstück entlang dem oberen Bug und der Zlota-Lipa, sowie einem ganz kurzen Annex entlang dem nördlichen Dniestr-Ufer im äußersten Osten. Die Weichsel-Bug-Front, die Linie der bestigsten und wichtigsten Kämpfe, zerfällt in zwei Abschnitte: in den Weichsel-Wieprz-Sektor und in den Sektor Wieprz-Bug. Ersterer beginnt bei Josefow an der Weichsel und zieht sich nördlich von Krasnik nach Krasnostaw am Wieprz; sein linker Flügel verhält sich derzeit abwehrend. Der rechte Flügel ist im Angriffe. Dieser Abschnitt hat fast durchweg die Front nach Norden. Im Wieprz-Bug-Sektor verläuft die Front der Verbündeten von Krasnostaw gegen Sokal am Bug, hat somit die ganze Front nach Norden. In diesem Sektor wird an beiden Flügeln heftig gekämpft. Der eine Sektor wie der andere ist an hundert Kilometer lang.

Das Mittelstück der ganzen Front verläuft etwa von Sokal entlang des oberen Bug und vorwärts der Zlota-Lipa bis zum Dniestr bei Nizniow, wo es bereits nördlich des Dniestr auf die Truppen des Generals Pflanzer-Baltin stößt. Das Mittelstück ist an 150 Kilometer lang. Hier waren bisher nur lokale Unternehmungen zu verzeichnen. Die bedeutsamen Erfolge auf dieser Kampfesfront haben vorläufig den hier stehenden Truppen Ruhe verschafft. Von Nizinow bis an die bessarabische Grenze sind es nur mehr 100 Kilometer. Hier stehen die sturmerprobten Truppen des Generals Pflanzer-Baltin, deren Standhaftigkeit in äußerst schwieriger Lage und in blutigen Kämpfen vielfach dazu beigetragen hat, daß das ganze große Werk der verbündeten Hauptkräfte, der Fall Lembergs, zu einem gedeihlichen Abschlusse gebracht werden konnte. Dasselbe Verdienst gebührt auch den unermüdlichen und todesverachtenden Truppen der Generäle Linsingen, Szurmay und Hoffmann, die mit verhältnismäßig geringen Kräften vorerst starke Massen der Russen abgewiesen und sodann im Angriff zurückgeworfen haben.

Der von General Pflanzer-Baltin befehligte Frontannex steht fast ganz nördlich des Dniestr und hat ebenfalls im allgemeinen die Front nach Norden. Hier finden gelegentliche Versuche der Russen statt, den äußersten rechten Flügel aufzurollen und hinter den Dniestr zurückzudrängen. Sie waren bisher gänzlich vergebens. Die Abdrängung des Feindes vom ostgalizischen Boden geht Hand in Hand mit dem Raumgewinne der Verbündeten in Russisch-Polen östlich und in letzter Zeit sogar westlich der Weichsel.

In Anbetracht des hohen Einsatzes, um den gerungen wird, setzt der Feind alles daran, um den Verbündeten möglichst viel Abbruch zu tun und um Zeit zu gewinnen, die östlich von Warschau und Iwangorod befindlichen Widerstandszentren nachhaltig instand zu setzen. Der von Natur und von dem Feinde geschaffene Widerstand muß hoch eingeschätzt werden, so daß selbst unter günstigen Umständen Wochen vergehen können, ehe die von den Verbündeten erreichten Ziele ein Nachlassen in den operativen Anstrengungen gestatten werden.

Der Bergarbeiterstreik in England.

Drohende Unruhen.

WTB **London**, 20. Juli. Die „Times" meldet aus Cardiff: Die Aussichten in Südwales sind höchst ernst. Die Londoner Verhandlungen sind gescheitert. Das ist nicht alles. Wenn der Streik nicht vor dem Ende der Woche aufhört, sind ernste Unruhen in den Bergwerksdörfern zu erwarten. Eine Massenversammlung der Minengruppe des Rhonddabezirks erklärte sich für die Wiederaufnahme der Arbeit. Andere Massenversammlungen verwarfen jeden Gedanken zum Nachgeben. Es scheint zweifellos, daß ein Teil der Leute in einigen Tagen zur Arbeit zurückkehren, und der Rest in der ihm eigenen Weise versuchen wird, sie davon abzubringen. Der ausführende Ausschuß machte der Regierung ein neues Anerbieten, die Regierung solle die Forderungen der Arbeiter bewilligen, damit sie wieder an die Arbeit gehen könnten. Die Forderungen sollen dann mit Runcimans Vorschlägen einem Schiedsgericht unterbreitet werden. Der Ausschuß könne freilich nicht sicher versprechen, daß die Arbeiter das annehmen und sich später dem Schiedsgericht fügen würden.

Die Folgen des Kohlenmangels.

WTB **London**, 20. Juli. „Daily Telegraph" meldet: Viele Werke in Swansea leiden bereits unter dem Kohlenmangel. Ernste Folgen werden für die Stahl- und Weißblechindustrie befürchtet. Es wurden Vorbereitungen getroffen, damit der Munitionsgerichtshof am Mittwoch seine erste Sitzung in Cardiff abhalten kann.

WTB **London**, 20. Juli. „Daily Chronicle" meldet aus Cardiff, daß eines der größten industriellen Unternehmungen infolge des Kohlenarbeiterstreiks genötigt wurde, die Koksöfen und Hochöfen auszublasen. In Swansea werden, wenn der Ausstand fortdauert, tausend Arbeiter der verschiedenen Metallindustrien in den nächsten Tagen arbeitslos. In Neath schließen die Werke. Am Mittwoch werden die Kohlenvorräte Englands um eine Million Tonnen verringert sein. Die „Times" feuert die Regierung an, gegenüber den Bergleuten von Südwales mit Energie aufzutreten. Das Blatt schreibt: Die Augen aller Völker sind auf uns gerichtet, die unserer Verbündeten mit Besorgnis, die der Gegner mit Freude und Hoffnung. Die Regierung muß eine entschlossene Haltung einnehmen. Nachgeben bedeute Anarchie. Ueberall werden Streiks entstehen; auf Verhandlungen solle man sich nicht einlassen.

Keine Streikgelder.

WTB **London**, 20. Juli. Die „Daily News" meldet aus Cardiff: Die Anzeige, daß keine Streikgelder gezahlt werden können, ist der extremen Partei peinlich überraschend gekommen. Das Zahlen der Streikgelder ist unmöglich, weil die Fonds selbst für wenige Tage nicht ausreichen, und weil ferner der Bergarbeiterverband den Streikbeschluß der Waliser nicht genehmigt hat, da der Streik ungesetzlich ist.

Der Kohlenstreik „ein Verbrechen und Verrat an den Verbündeten".

WTB **Paris**, 20. Juli. Die Presse erklärt, der Streik der Kohlenarbeiter in England unter den augenblicklichen Verhältnissen sei mehr als ein Verbrechen, nicht nur an England, sondern auch an den Verbündeten. Der Streik sei ein Verrat. Die Verbündeten seien auf die Kohlenproduktion Englands angewiesen. Die englische Regierung müsse unverzüglich die schärfsten Mittel ergreifen, um den schmachvollen Streik zu beenden. Wenn die bisherigen Gesetze und das Munitionsgesetz nicht genügten, solle Englands Regierung neue gesetzliche Mittel vom Parlament fordern, um nötigenfalls mit Zwangsmaßnahmen gegen die Streikenden vorzugehen.

Die Franzosen sehen die englischen Verhältnisse mit ihren Augen an. Wenn es so leicht wäre, durch Zwangsmaßregeln die Wiederaufnahme zu sichern, würde gewiß die englische Regierung keinen Augenblick gezögert haben, sie anzuwenden. Die englischen Arbeiter sagen sich eben, daß sie der Krieg ja gar nichts angehe, dieser werde von den englischen Kapitalisten geführt. Uebrigens werden die Franzosen die Engländer noch kennen lernen. D. Red.

Kohlenknappheit in Frankreich.

bb **Genf**, 20. Juli. Minister Sembat will einer Pariser Privatmeldung zufolge mit den Bahnverwaltungen sofort Vereinbarungen treffen, die bestehenden Kohlenwuchertendenzen möglichst einzudämmen, um den Kohlenbedarf der französischen Industrie für den nächsten Winter sicher zu stellen.

Verbot der Kohlenausfuhr.

* **Kristiania**, 20. Juli. Der norwegische Generalkonsul in London meldet dem hiesigen Ministerium des Aeußern, daß nach einer Meldung des Vizekonsuls in Cardiff wegen der Kohlenarbeiterstreiks die Kohlenausfuhr, ausgenommen nach Frankreich, verboten worden sei.

Einschränkung des italienischen Bahnbetriebs.

* **Luxemburg**, 20. Juli. Aus Rom berichten französische Blätter, der Kohlenmangel habe die italienische Eisenbahnverwaltung gezwungen, den Betrieb auf allen Bahnen um ein Viertel einzuschränken.

* **Genua**, 20. Juli. Die englischen Kohlenlieferungen treffen sehr unregelmäßig ein, wie aus der Hafenliste hervorgeht. Die Kohlenvorräte im Lande, die für 5 Wochen ausreichten, sind jetzt kaum noch für drei Wochen genügend.

Kohlennot in Paris.

* **Zürich**, 20. Juli. Aus Paris wird gemeldet: Der Seinepräfekt genehmigte die Ausgabe einer Anleihe der Stadt Paris von 160 Millionen Frank, wovon 40 Millionen zur Aufspeicherung von Kohlenvorräten für den Winterbedarf reserviert werden. Laut „Matin" hat die Kohlennot bereits sehr beängstigenden Umfang angenommen. Die Kohlen sind für private selbst zu den teuersten Preisen nicht aufzutreiben.

Die Aussichten des Sieges gefährdet.

WTB **London**, 20. Juli. Lloyd George sagte in einer Ansprache an den ausführenden Rat der Bergarbeiter, keine für den Ausgang des großen Krieges verantwortliche Regierung könne zugeben, daß der Kampf zwischen Kapital und Arbeit fortwährend die Aussichten des Sieges gefährde.

Deutsches Reich.

Verschärfung der Wucherparagraphen.

bb **Berlin**, 20. Juli. (Privattelegr.) Nach dem Achtuhr-Abendblatt der „National-Zeitung" finden zwischen den zuständigen Berliner Regierungsstellungen Verhandlungen über eine Verschärfung der Wucherparagraphen des Strafgesetzbuches statt, um dem neuerdings stark um sich greifenden Wucher mit Lebensmitteln und anderen Gegenständen des täglichen Bedarfs wirksam entgegenzutreten. Damit soll zugleich auf diesem Gebiete ein einheitliches Vorgehen gegen den Lebensmittelwucher ermöglicht und gewährleistet werden. Es wird wohl demnächst eine entsprechende Vorlage an den Bundesrat kommen.

Kleine Meldungen.

Deutscher Dank an Holland.

WTB **Berlin**, 20. Juli. **(Telegr.)** Amtlich. Nachdem kürzlich der zweite deutsch-englische Schwerverwundetenaustausch durch Hollands Entgegenkommen unter Mitwirkung der niederländischen Regierung und des niederländischen Roten Kreuzes in durchaus befriedigender Weise stattgefunden hat, ist diesen beiden Stellen von dem Kaiserlichen Gesandten im Haag der wärmste Dank der deutschen Regierung übermittelt worden.

Vom französischen Roten Kreuz.

∞ **Paris**, 20. Juli. Das französische Rote Kreuz hat im Laufe der ersten zehn Monate des Krieges 773 Hilfslazarette mit 70 000 Betten, außerdem 93 kleinere Lazarette in der Nähe der Front, 88 Krankenhäuser und 45 Kantinen in den Bahnstationen errichtet. Die Institution verfügt über einen Stab, von mehr als 12 000 ausgebildeten Pflegerinnen und 10 000 Wärtern. Von den Pflegerinnen sind 16 an Wunden oder irgend einer Krankheit gestorben. Die Ausgaben des Roten Kreuzes in Frankreich betragen 22 Millionen Franks. Beim Beginn des Krieges verfügte das Rote Kreuz über acht Millionen Franks; der Rest wurde teils in Frankreich, teils im Ausland gesammelt. Das Ausland hat fünf Millionen dazu beigetragen, wovon der größte Teil auf Amerika fällt.

Freiwillige Munitionsarbeiter in England.

* **Von der holländischen Grenze**, 20. Juli. Die Zahl der Personen, die sich in England als Freiwillige für die Herstellung von Geschossen angemeldet haben, betrug am Samstagabend 96 000. Der Geschoßminister hat jetzt auch Geschoßgerichte in Newcastle und Barrow eingesetzt.

Brände in England.

* **Berlin**, 20. Juli. Ein beunruhigender Brand vernichtete nach der „Morningpost" vom 15. Juli die Baulichkeiten der Keloindale Chemical Company im Marhill-Bezirk von Glasgow. Das Feuer griff infolge des leicht brennbaren Inhalts der Werke schnell um sich. Ein weiteres Feuer brach am 14. in einem Flachslagerhause in Arbroath aus, welches der Firma Francis Webster und Sons gehört. Es lagerten dort große Vorräte an Flachs und Hanf. Der Schaden wird auf 8000 bis 10 000 Pfund Sterling geschätzt.

Provinzielles.

* **Sterkrade**, 20. Juli. Einige Jungens hatten sich die Bahnanlagen als Spielplatz ausgesucht. Hierbei geriet der 10jährige Schüler Adamschewski mit dem Stiefel zwischen eine Weiche. Er konnte sich bei dem Herannahen eines Schnellzuges nicht befreien und wurde überfahren. Die Leiche fand man zerrissen auf dem Bahnkörper.

* **Köln**, 20. Juli. Zu der gestern gemeldeten Mordtat wird noch berichtet, daß auch das 8jährige Söhnchen der Witwe Rösberg, daß durch seine Mutter mehrere Revolverschüsse erhielt, an den Verletzungen gestorben ist. Die 30jährige Mutter war in der letzten Zeit schwermütig und hat die Tat in einem Anfalle geistiger Umnachtung begangen.

Vermischtes.

* **Hannover**, 20. Juli. Nachdem die mehrfachen öffentlichen Hinweise, namentlich in den Tageszeitungen, den Verbauch von Schlagsahne zu vermeiden, nicht den wünschenswerten Erfolg gehabt haben, hat der stellvertretende General die gewerbsmäßige Herstellung bzw. den Verkauf von Schlagsahne, ebenso die Zugabe von Schlagsahne zu Speisen und Getränken in Gastwirtschaften, Konditoreien und Erfrischungsräumen von Waren- und Kaufhäusern untersagt. Zuwiderhandlungen gegen die Verordnung werden mit Gefängnis zu 1 Jahr bestraft.

bb **Hanau**, 20. Juli. Großes Aufsehen erregt in Offenbach die Verhaftung der Lederhändler Friedrich, Max und Isaak Grünbaum, sowie eines ihrer Verwandten, des Kaufmanns Karl Bodenweimer aus Mannheim. Sie hatten an den Lederfellen, bevor diese an die Kunden abgingen, die Schwanzenden abgeschnitten und die darauf verzeichnete Masse in höhere umgeändert, die den Kunden auch berechnet wurden. Auf diese Weise wurden manche Firmen um große Beträge geschädigt.

Ein amerikanischer Millionär als Mörder.

* **Amsterdam**, 20. Juli. Aus Neuyork wird gemeldet: Am vergangenen Freitag, 9 Jahre und 21 Tage nachdem er Standfort White erschoß, ist Henry Thaw vom Gericht für gesund erklärt worden. Der Millionär wurde gegen eine Bürgschaft von 140 000 Mark freigelassen. Die Kaution mußte er stellen für den Fall, daß der Staat gegen die richterliche Entscheidung Einspruch erhebt. Thaw begab sich nach Pittsburg, nachdem er erklärt hatte, daß er für seine Frau nicht mehr das geringste Interesse habe, und daß sie nicht mehr, wie er seinerzeit angab, um ihr Leben zu fürchten brauche.

Letzte Nachrichten

Französische Militärkommission an der italienischen Front.

bb **Berlin**, 20. Juli. (Privattelegr.) Die Reise des italienischen Generals Porro nach Frankreich hat, wie der „Nationalzeitung" aus Zürich gemeldet wird, zur unmittelbaren Folge gehabt, daß jetzt eine französische Militärkommission an die italienische Front entsandt worden ist. Die Mitglieder dieser Kommission sind bereits im italienischen Hauptquartier eingetroffen, das sich zurzeit in Verona befindet, nachdem es von Bologna kürzlich dorthin verlegt worden ist. Welches der Zweck der französischen Kommission sein soll, wird streng geheim gehalten, aber aller Wahrscheinlichkeit nach dürfte es sich um gewisse Unterstützungen handeln, welche die italienische Heeresleitung von Frankreich verlangt und zum Teil auch bereits erhalten hat. In Verona sind nämlich französische Flugzeuge angekommen, die von französischen und italienischen Fliegern verwendet werden sollen.

Neuer englischer Kriegskredit.

WTB **London**, 20. Juli. **(Telegr.)** Meldung des Reuterschen Bureaus. Die Regierung forderte heute im Unterhause einen weitern Kriegskredit von 150 Millionen Pfund Sterling, was mit den bisherigen Krediten einen Gesamtkredit von 600 Millionen Pfund Sterling ergibt.

*

Hunderte Dörfer von den Russen eingeäschert.

bb **Krakau**, 20. Juli. **(Privattelegr.)** Wie aus **Radom gemeldet wird, haben dort die Russen bei ihrem Rückzuge 200 Dörfer aus militärischen Rücksichten vollständig niedergebrannt.** Ebenso sind auch **zahlreiche Dörfer im Gouvernement Lublin vollständig zerstört worden. Alle Jünglinge und Männer von 15 bis 50 Jahren, ebenso zahlreiche Mädchen haben die Russen vor sich hergetrieben und in Gefangenschaft abgeführt. Zurückgelassen haben die Russen nur alte Männer, Frauen, Kinder und Trümmerstätten. Alles dies nur aus dem Grunde, damit die vorrückenden deutschen und österreich-ungarischen Truppen auch rein gar nichts mehr vorfinden.**

*

Schadenersatzansprüche aus den Moskauer Unruhen.

bb **Stockholm**, 20. Juli. **(Privattelegr.)** Ausländische Konsuln reichten der russischen Behörde ihre Schadenersatzansprüche für die Zerstörungen bei den Moskauer Unruhen ein. Das amerikanische Konsulat machte für Deutschland, Oesterreich und die Türkei hundert Forderungen geltend, das französische zehn, die übrigen Staaten, besonders die Schweiz und Schweden zusammen zwanzig.

*

Amerikas Note an Deutschland.

WTB **London**, 20. Juli. **(Telegr.)** Das Reutersche Bureau meldet aus Washington: Präsident Wilson hatte gleich nach seiner Ankunft in Washington eine Unterredung mit dem Staatssekretär Lansing über die Antwort der Vereinigten Staaten an Deutschland. Beide waren sich darüber einig, daß die Note an Deutschland deutlich hervorheben müsse, daß die Vereinigten Staaten nicht untätig bleiben können, wenn neuerdings ein Angriff auf ein unbewaffnetes Schiff unternommen wird, das keinen Widerstand leistet und wenn dabei das Leben von Amerikanern verloren geht. Die Note wird die ernste Absicht der Vereinigten Staaten dartun, keines ihrer Rechte aufzugeben. Sie wird sich wenig oder gar nicht mit den in der letzten Note erörterten Grundsätzen befassen. Es steht nicht fest, ob die Note auch über den Angriff auf die „Orduna" etwas enthalten wird.

WTB **Paris**, 21. Juli. **(Telegr., 2 Uhr nachts.)** Nach einer Havas-Meldung berichtet der Washingtoner Korrespondent der „Associted Preß", die Antwortnote Wilsons an Deutschland werde am Samstag nach Berlin abgehen.

*

Ankündigung einer zweiten amerikanischen Note an England.

WTB **London**, 20. Juli. **(Telegr.)** In dem Kommentar zu der Note, die Lansing den Vertretern der Tageszeitungen gab, äußerte der Staatssekretär: Die Note sei nicht zu verwechseln mit einer zweiten, die demnächst abgesandt werden solle und in der gegen die englische Blockade der skandinavischen Küste Einspruch erhoben werde. Letztere werde den Nachdruck darauf legen, daß die Blockade ungesetzlich sei, weil sie den Handel der Vereinigten Staaten mit Norwegen, Schweden, Dänemark und den Niederlanden unterbinde, dagegen die baltische Küste für Deutschlands Handel mit Schweden, Norwegen und Dänemark offen lasse. Aus dem Umstande, daß England kein Kriegsschiff nach der Ostsee schicke, um Deutschlands Handel zu vernichten, ziehe die Regierung der Vereinigten Staaten den Schluß, daß ein ausgedehnter Handelsverkehr mit Norwegen, Schweden und Deutschland besteht, von dem die Vereinigten Staaten zu Unrecht ausgeschlossen seien.

*

Ein holländischer Logger von einem englischen Kriegsschiff zum Sinken gebracht.

WTB **Maasluis**, 21. Juli. **(Telegr., 1 Uhr nachts.)** Der Logger „Scheveningen 217" ist 70 Meilen von der Insel Fair von einem englischen Kriegsschiff überfahren worden und gesunken. Die Besatzung wurde gerettet und ist in Leeds gelandet.

*

Plünderung eines Kapuzinerklosters.

WTB **Florenz**, 21. Juli. **(Telegr., 1 Uhr nachts.)** Nach einer Meldung der „Unita Catholica" wurde in San Marino ein Kapuzinerkloster geplündert, weil man die Mönche verdächtigt hatte, österreichfreundlich zu sein.

*

Ein Verbot der bulgarischen Regierung.

WTB **Turin**, 21. Juli. **(Telegr., 1 Uhr nachts.)** „Stampa" erfährt aus Athen, daß die bulgarische Regierung die Ausschiffung aller Reisenden, die nicht Bulgaren sind, in Dedeagatsch verboten habe.

*

Aufstand der Malissoren gegen die Montenegriner.

WTB **Rom**, 21. Juli. **(Telegr., 1 Uhr nachts.)** „Tribuna" meldet aus Corfu, daß mehrere Malissorenstämme sich gegen die montenegrinische Besetzung in Skutari und San Giovanni di Medua empört haben. Es ist bereits zu kleineren Zusammenstößen gekommen. Der Aufruhr dauert an. Die Aufständischen werden von dem Malissorenführer Beiran-Zurra befehligt.

*

Der Einfluß Venizelos.

WTB **Paris**, 21. Juli. **(Telegr., 2 Uhr nachts.)** Blättermeldungen aus Athen zufolge ist die Wiedereröffnung des griechischen Parlaments auf den 16. August festgesetzt. Die Bewegung zugunsten Venizelos gewinnt in den Kreisen des Parlaments und der Oeffentlichkeit täglich an Umfang.

*

Einigung zwischen der Regierung und den streikenden Bergarbeitern.

WTB **Amsterdam**, 21. Juli. **(Telegr., 3 Uhr nachts.)** **Dem „Berliner Tageblatt" wird aus London von hier gemeldet, daß zwischen der Regierung und den streikenden Bergarbeitern in Südwales ein Uebereinkommen über die Wiederaufnahme der Arbeit erzielt worden ist.**

*

Verzweifelter Widerstand der Russen am unteren Dnjestr und an der bessarabischen Grenze.

WTB **Czernowitz**, 21. Juli. **(Telegr., 4 Uhr nachts.)** **Dem „Berliner Lokalanzeiger" wird von hier gemeldet: Die Russen haben am unteren Dnjestr große Verstärkungen herangeholt und versuchten, uns die am linken Dnjestr-Ufer gewonnenen Positionen zu entreißen. Alle ihre Bemühungen blieben erfolglos. Unsere Truppen halten alle Stellungen. Die Russen haben auch schwere Artillerie herangeschafft, und schwere Artilleriekämpfe haben sich entwickelt. An der bessarabischen Grenze haben die Russen in den letzten vier Nächten heftige Sturmangriffe gemacht, die regelmäßig von uns abgewiesen wurden. An einer Stelle durchschnitten die Russen die Drahtverhaue und drangen mit großen Abteilungen in unsere Stellungen ein. Diese Abteilungen wurden von uns gefangen genommen. Der vorgestrige Nachtangriff dauerte sechs Stunden. Unaufhörlich stürmten die Russen mit Verstärkungen heran, achtmal versuchten sie, unsere Stellungen zu nehmen. Alle Bemühungen waren aber ohne Erfolg.**

Wehling's **Sommer-Ausverkauf** Wehling's

beginnt Mittwoch, den 21. Juli.

Da die enormen Mengen der Winterwaren bereits Anfangs August eintreffen, so sehe ich mich gezwungen, hierfür Platz zu schaffen. Aus diesem Grunde habe ich die Preise bedeutend herabgesetzt und biete Ihnen ganz aussergewöhnliche Vorteile. **Besichtigen Sie bitte meine 18 Schaufenster und 7 Schaukästen.**

Kleiderstoffe

Cheviot — verschiedene Farben . . . . Mtr. 125, **98** Pf.

Halbwolle — gestreift u. karr. . Mtr. 1.95, 1.75, 1.45 u. **1.25**

Frotté — lederfarbig . . . . . Mtr. **95** Pf.

Kleiderleinen . . . . . Mtr. **98** Pf.

Mousseline — Wolle . . . . . Mtr. **98** Pf.

Crepon — geblümt . . . . . Mtr. **88** Pf.

Crepon — neue Farben . . . . . Mtr. **98** Pf.

Kattune — schöne Muster . . . . . Mtr. **68** Pf.

Baumwollwaren.

Bettsiamosen — hell und dunkel . . . . Mtr. 48, 38, 35, **28** Pf.

Bettkattun . . . . . Mtr. 55, 52, 45, **32** Pf.

Möbelkattun — neue Dessins . . Mtr. 1.25, 1.10, 98, 58 **48** Pf.

Hemdentuche — Ia Qualität . . . . . Mtr. 48, 42, 38, **32** Pf.

Nessel ungebleicht — 160 cm breit . . . Mtr. 1.35, 1.25, 98 **78** Pf.

Spannstoff — in allen Breiten . Mtr. 1.75, 1.65, 1.25 **98** Pf.

Scheibengardinen — Meterware . . . . . Mtr. 72, 52, 38, **35** Pf.

Gardinen — Fenster 2 Flügel . . . 4.25, 3.95, 3.75 **2.75**

Schürzensiamosen — garantiert kochecht . . . . . Mtr. **1.25**

Nessel waschecht — in allen Farben . . . . . Mtr. **85** Pf.

Kaffeedecken — völlig gross . . . . Stück 1.95, 1.75 u. **1.10**

Steppdecken . . . . . Stück **2.95**

Wachstuche — 80 cm breit . . . . . Mtr. **1.45**

Wachstuche — 100 cm breit . . . . . Mtr. **1.65**

Handarbeiten.

Sofakissen, Servietten, Waschtisch-Garnituren, Tisch- und Herd-Wandschoner, Ueberhandtücher . . . . . jedes Teil **78** Pf.

Wäsche.

Chiffon-Untertaillen — 1.95, 1.75, 1.45 u. **85** Pf.

Chiff.-Damen-Hemden — Schulterschluss, ... 2.25, 2.10, 1.75 **1.65**

Chiffon-Damen-Hosen — Knieform 1.95, 1.75, 1.65, **1.35**

Biber-Damen-Hosen — weiss 1.85, 1.65, 1.45, **1.25**

Damen-Schlupf-Hosen **98** Pf.

Kinderschürzen — weiss . . . . . 1.45, 1.25, **98** Pf.

Chiff.-Mädchenhemden

Lg.	35	40	45	50	55	60	65	70
	52	60	65	75	78	85	98 Pf.	1.10

Chiff.-Knabenhemden

Lg.	45	50	55	60	65	70
	60	68	75	83	88	95 Pf.

Herren-Hemden — Chiffon 1.95, 1.65, **1.45**

Kissenbezüge — ausgebogt . . . . . 1.50, 1.25, 1.10, **98** Pf.

Erstlingswäsche — in grosser Auswahl.

Trikot-Unterröcke — mit Moire-Volant, schwarz u. farbig, Stück 2.25, 1.75 u. **1.45**

Wasch-Unterröcke — Stück **78** Pf.

Damen-Bordschürzen — Stück 78 u. **68** Pf.

Mädchen-Schürzen farbig,

Lg.	45	50	55	60	65	70
	50	55	65	75	85	98 Pf.

Knaben-Waschblusen — zur Hälfte des früheren Wertes.

Hindenburgkittel — Stück 95 u. **48** Pf.

Knaben-Spielhosen **95** Pf.

Sweater — mit langen Aermeln . . . 98, 88 u. **78** Pf.

Sweater — Baumwolle, mit kurzen Aermeln, 1.75, 1.45, 1.25, **98** Pf.

Sweater — reine Wolle, mit kurzen Aermeln, 1.75, 1.45, **1.25**

Knaben-Mützen — Stück **38** Pf.

Knaben-Mützen — 2 Stück **95** Pf.

Sport-Mützen — früherer Wert 1.45, jetzt **95** Pf.

Kinder-Hüte — enorm billig.

Kurzwaren.

Leinenband — weiss u. farbig . . . . . Stück **5** Pf.

Taillenband — farbig . . . . . Mtr. **2** Pf.

Taillenverschluss — Stück 18 u. **12** Pf.

Taillenstäbe — schwarz, weiss u. grau . . . . Dtzd. **18** Pf.

Fischbein-Taillenstäbe — Dutzend **25** Pf.

Bordstäbe — schwarz, weiss . . . . Dtzd. 20, 14 u. **4** Pf.

Lotband — Stück **5** Pf.

Nahtband — Rolle 40, 35 u. **25** Pf.

Hohlband — schwarz, weiss . . . . . Mtr. **5** Pf.

Haarnadeln — Pak. 10 u. **5** Pf.

Lockennadeln — Paket **5** Pf.

Nähnadeln — Brief 8 u. **3** Pf.

Stecknadeln — Brief **6** Pf.

Hohlsaumband — weiss . . . . . Mtr. 10, 6, 5, u. **4** Pf.

Miedergurt — schwarz, weiss . . . . . Mtr. 20 u. **15** Pf.

Rockgurt — schwarz, weiss, grau . . . . . Mtr. **28** Pf.

Wäscheband — bunt . . . . . Stück 5 Mtr. lang **48** Pf.

Wäscheband — Mtr. 10, 9 u. **4** Pf.

Batistband — Stück 5 Mtr. lang, Stück 20, 16, 14 u. **12** Pf.

Barmer Bogen — Mtr. 16, 12, 11, 9, 8, 6 u. **5** Pf.

Armblätter — 75, 60, 48, 40 u. **28** Pf.

Haken u. Augen — Paket 6 u. **4** Pf.

Mangel-Knöpfe — Dtzd. 12, 10, 9, 8, 7 u. **6** Pf.

Hutgummiband — schwarz, weiss . . . . . Mtr. 10, 8 u. **6** Pf.

Strumpfgummiband — schwarz, weiss u. grau . Mtr. 45, 38 u. **28** Pf.

Rocklitzen — schwarz u. farbig . . . Mtr. 24, 15 u. **10** Pf.

Seidenband — in allen modernen Farben

Breite 5	Breite 9	Breite 12	Breite 20
8-12 Pf.	18-22 Pf.	22-30 Pf.	30-40 Pf.

Chiné-Band — Mtr. 2.25, 1.95, 1.75, 1.45, **1.25** M.

Herrenwäsche

Garnituren — schöne Dessins . . . . . 95 u. **48** Pf.

Kragen — 4 Stück **95** Pf.

Kragen — 3 Stück **95** Pf.

Kravatten — 48, 38 u. **25** Pf.

Besätze

Tüll und Spachtel — weiss und creme . . . . . Meter **95** Pf.

Spachtelborden — creme, früherer Wert 4,50 . . . . jetzt **2.50**

Goldborden — zur Hälfte des früheren Wertes.

Besätze — weiss u. creme . Meter 20, 10, 8, 5 u. **2** Pf.

Spitzen-Plisse — breit, weiss, creme und farbig . Meter **48** Pf.

Damen-Kragen — weiss und bunt . . . . . Stück 95 und **48** Pf.

Damen-Rips-u. Batist-Kragen — in grosser Auswahl

Damen-Rips- u. Batist-Westen . . . . . von Mark **1.25** Pf. an.

Damen-Tüll-Westen — weiss u. schwarz in allen Grössen . von **95** Pf. an.

Damen-Jabots — weiss . . . . . Stück **38** Pf.

Damen-Binder . . . . . Stück **5** Pf.

Rosen — sonstiger Wert 1,95 Mark . . . . jetzt **50** Pf.

Rosen-Ranken — sonstiger Wert 4,25 Mk. . jetzt 1,95 **1.45** M.

Festons — gute Stickereien, in jeder Breite und Preislage.

Strümpfe

Kinder-Strümpfe Wolle u. Baumwolle — schwarz und braun, Gr. 1—10 in allen Preislagen.

Damen-Strümpfe — Baumwolle . . 95, 85, 75, 68, 55, 48, 42, **35** Pf.

Damen-Strümpfe — reine Wolle, schwarz . . 2,55, 2,25, **1.55** M.

Socken — Baumwolle, schwarz . . . . . 85, 68, **42** Pf.

Socken — Baumwolle, grau . . . . . 85, 62, **48** Pf.

Socken — reine Wolle, schwarz . . . . . **1.35** M.

Socken — reine Wolle, grau . . . . . 1,35, **98** Pf.

Socken — Schafwolle, grau . . . . . **1.35** M.

Socken — plattiert, grau . . . . . 88, **58** Pf.

Füßlinge — Baumwolle . . . . . **28** Pf.

Füßlinge — gewebt, wollene . . . . . **65** Pf.

Söckchen schwarz, weiß, farbig, in großer Auswahl und verschiedenen Preislagen.

Handschuhe

Damen-Handschuhe — farbig . . . . . 48, 38 und **28** Pf.

Damen-Handschuhe — lang, schwarz und farbig . . . . Paar **95** Pf.

Auserdem empfehle noch meine **Schuhwaren-Abteilung** in besseren Marken ganz besonders **Fortschritt, Dr. Diehl, Rheingold, Petto.**

Bahnhof- und Grabenstr.-Ecke
Haltestelle der Strassenbahn Herne—Bochum.

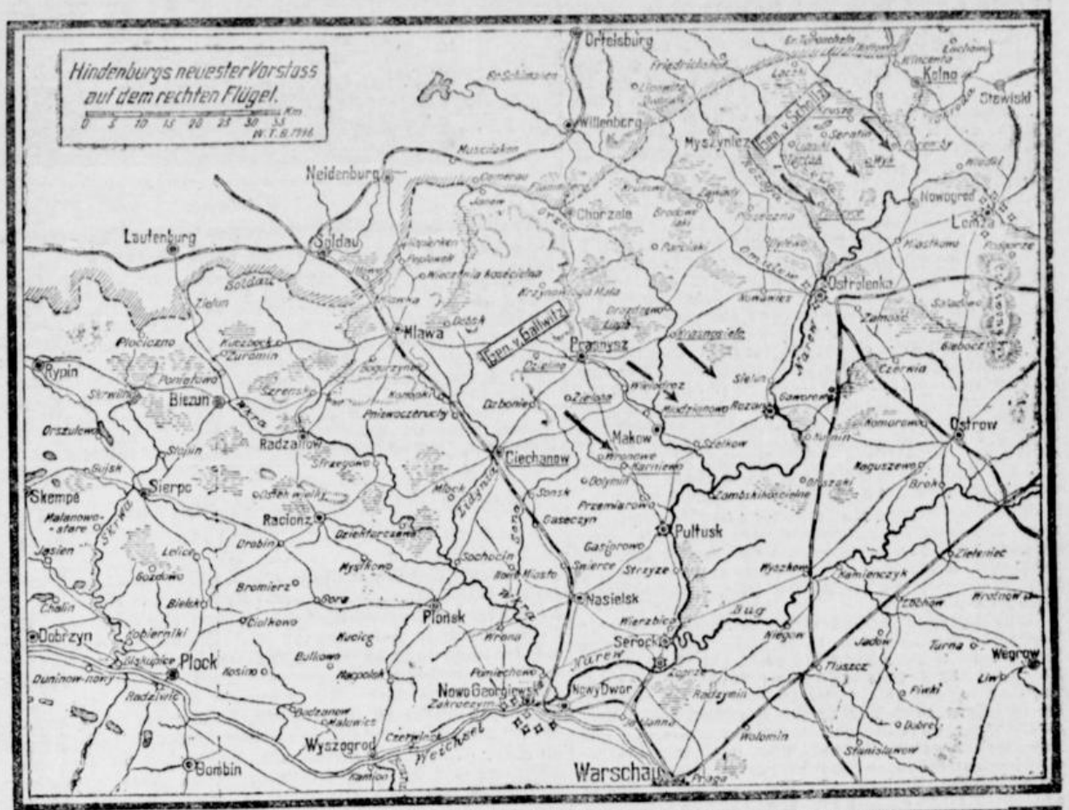
Wehling

Bahnhof- und Vinckestr.-Ecke
Haltestelle der Strassenbahnen Sodingen—Herne Horsthausen—Herne.

Herner Anzeiger - Anzeiger für das Amt Bochum - Gerther Anzeiger

Zweites Blatt — Mittwoch, den 21. Juli 1915. — Nummer 165





Baudrillart in Flandern.

Oberstabsarzt Dr. Kersting schreibt der „Köln. Volksztg.":

Daß die Verleumdungen von Monsignore Baudrillart in Flandern nicht den erwünschten Erfolg haben würden, da man die Lügenhaftigkeit derselben vor Augen sieht, läßt sich leicht denken. Erfreulich ist es, daß eine flämische Zeitung, „De Vlaamsche Post" in Gent, die sich auch sonst häufig durch gut geschriebene vernünftige Aufsätze auszeichnet, öffentlich gegen die französischen Schmähungen auftritt, und durch einen Mitarbeiter aus eigener Anschauung der Wahrheit die Ehre gibt. Dieser zerpflückt Baudrillarts Machwerk an Hand des Pfeifferschen Offenen Briefes, erklärt das mutwillige Zerstören von Kirchen durch protestantische deutsche Truppen für Lügen, rühmt im Gegenteil die Frömmigkeit und die religiöse Ehrfurcht der katholischen wie evangelischen deutschen Soldaten, die er durch manche Beispiele aus eigener Erfahrung bestätigt, und lobt das Verhalten der Truppen und Verwaltung der „Barbaren", welche erzieherisch und ordnungstiftend in Flandern wirkten.

Ich habe es bedauert, dieser Tage über einer Pressemeldung die Ueberschrift „Die Franzosen als Barbaren" zu lesen. An den Namen „Barbaren", meine ich, haben wir uns schon so gewöhnt, er wurde stets in Verbindung mit Lügenmeldungen über unsere braven Feldgrauen gebraucht, daß er ein Ehrenname geworden sein dürfte, den wir unseren Feinden bei ihrem abscheulichen Verhalten nicht wieder zurückgeben sollten. Wurden doch unsere Voreltern schon mit ihm vom verrotteten Rom belegt.

Die „Vlaamsche Post" wiederholt manche Gedanken von Dr. Maximilian Pfeifer; sie bringt aber aus Eigenem so viel Tatsachen, daß ich den Aufsatz ganz wiedergeben möchte. Es ist eine Erquickung, im besetzten Lande von einem aufrichtigen Gegner so viel Wahrheit und Anerkennung zu hören.

Die flämische Zeitung in Gent „De Vlaamsche Post" Nr. 184 schreibt also:

Der deutsche Krieg und der Katholizismus.

Zwei bemerkenswerte Schriften, die unlängst erschienen, verdienen hier ernstlich besprochen zu werden: Der deutsche Krieg und der Katholizismus von dem Rektor des katholischen Institutes in Paris, Baudrillart, und die Antwort, ein offener Brief, von der Hand des Reichstagsabgeordneten Dr. M. Pfeiffer in München.

Obengenannter Rektor behauptet u. a. auf Grund eines Ausspruches des neutralen Herrn L. H. Gondrils, daß mit Absicht protestantische Regimenter in die Wallonie und nach Flandern geschickt sind, während die katholischen Deutschen gegen die orthodoxen Russen gerichtet wurden. Diese Behauptung ist völlig grundlos, da es in Deutschland keine Verteilung in Regimenter nach dem Glaubensbekenntnis gibt. Ich selbst traf in den belgischen Krankenhäusern unter den verwundeten Gefangenen deutsche Katholiken aus Rheinland, Westfalen, Bayern und Posen, und zwar schon in den Monaten August, September und Oktober, ehe die deutschen Truppen nach Gent kamen (12. Oktober).

Da spricht Baudrillart über das Wüten der Barbaren gegen Bilder und Kirchen.

Was Löwen betrifft, über das er redet, so ist es doch genugsam bekannt, daß dort besonders geschossen wurde. Die Photographien, die in Baudrillarts Buch aufgenommen sind, „pour illustrer la conduite respective des armées allemandes et françaises à l'égard de l'église catholique" sind sehr interessant. Aber unterschlägt der Schreiber nicht, daß z. B. die Robustskirche in Mecheln am schlimmsten durch eine englische Granate beschädigt wurde. Die Kirche ist so abgebildet, daß man die Türme nicht sieht, und der unbefangene Beschauer denken muß, daß der ganze Turm in Trümmern liegt.

Eine merkwürdige Beobachtung von Baudrillart ist, daß die Deutschen fast alle Kirchen in Flandern und der Wallonie verwüstet haben. Was Flandern angeht, so ist das augenscheinliche Lüge, und was die Wallonie betrifft, so ist es auch nicht viel anders. In den Bezirken von Menen, Padsceele, Rosselaere, Kortemarck, Wladsloo, Couckelaere, Gistel, Ostende, habe ich eine Menge katholischer Kirchen gesehen, die alle, obwohl dort gefochten wurde, noch unbeschädigt waren. Und wenn die Kirche von Slype in Trümmern liegt und wenn nun erst jüngst auf die Kirche von Leffinghe bei Ostende geschossen worden ist, so wird Baudrillart die Schuld auf der anderen Seite suchen müssen. Sicher, an Orten in der Feuerlinie werden leider die Kirchen zerstört, aber die Schuld liegt da auf beiden Seiten. Die Deutschen traten gegenüber protestantischen Kirchen gerade so auf, in der Wallonie sind solche während der Kämpfe verbrannt und in Rosselaere hat das einsiehende deutsche Heer die reformierte Kirche als Kaserne gebraucht, gerade so gut, als die Engländer ihre Pferde in die römisch-katholische Kirche in Poperinghe gestellt haben. Daß Reims prächtige Hauptkirche beschossen wird, ist eine Tatsache; aber warum gebraucht man diese, wie die Yperse St. Martinskirche, als Beobachtungsposten?

Allerlei schreckliche Heiligtumsschändungen und Greueltaten werden dann noch durch Baudrillart gemeldet, ohne daß er aber, wohlverstanden — einen einzigen Beweis bringt für all seine Behauptungen; u. a. spricht er von tausend verwüsteten Kirchen. Es ist, mir scheint, bemerkenswert, zu erinnern, was unsere Presse selbst in dieser Richtung geschrieben hat.

„Le Nouveau Précurseur" (Nr. 223) Antwerpen, schreibt:

„Der Pastor von Bernau schoß aus dem Kirchturm mit seinem Jagdgewehr; er wurde umzingelt, heruntergeholt und totgeschossen."

Das „Burgerweeshuis" von Brügge (Nr. 95) schreibt:

„Alle Häuser von Herstal waren als richtige Festungen eingerichtet. Auf den Straßen waren Barrikaden aufgeworfen. . . Der Widerstand dauerte, bis alle Männer und Frauen außer Gefecht gesetzt waren."

Später steht dort:

„Männer, Frauen und Kinder schossen auf die Ulanen . . . Die Frauen gossen siedendes Oel und kochendes Wasser auf die Deutschen."

Das „Handelsblad" von Antwerpen Nr. 181, die „Nieuwe Gazet" Nr. 5072, „Le Nouveau Précurseur" Nr. 223 (vertaal) „Le Petit Belge" 13. August 1914, „De Telegraaf" 7. August 1914 erzählen dergleichen Ueberfälle der Franctireurs (Franktireure) aus dem Wallonenlande.

Am Ende dieses giftigen Versuches, die Katholiken der ganzen Welt gegen Deutschland aufzuhetzen, wobei der Schreiber mit Wissen und Willen vergißt, daß u. a. die Bayern, Oesterreicher usw. größtenteils katholisch sind, bleibt Baudrillart stehen bei der Frömmigkeit der französischen Katholiken. Er sieht hinweg über alles, was Frankreich, „die älteste Tochter der Kirche", in den letzten Jahren gegen den Katholizismus getan hat, — er verschweigt die Macht des Atheismus in Frankreich, aber er weist nach, daß es Gott sei Dank in Frankreich noch fromme — viel fromme Soldaten gibt, wenn auch auf den französischen Münzen nicht mehr stehen darf „Dieu protège la France" und wenn auch Frankreichs Minister Viviani gesagt hat, daß er alle Lichter des Himmels ausgelöscht hat.

Der Rektor aus Paris scheint nie gehört zu haben von der Eindruck erweckenden Frömmigkeit auch beim Gegner — er scheint nichts gelesen zu haben von den [illegible] von L. Schowalter und aus der ganzen tiefen echt frommen deutschen Literatur. Sicher weiß er nicht, daß wohl die römisch-katholischen deutschen Feldgeistlichen die Altäre der katholischen Kirchen Flanderns gebrauchen, daß aber die protestantischen Geistlichen an einzelnen Stellen, wo es die Not mit sich bringt, wohl die Kirchenräume für ihren Gottesdienst benutzen, aber sich nie der katholischen Altäre bedienen. In Brügge und Gent, wo andere große Säle zu haben waren, machten die Protestanten keinen Gebrauch von den katholischen Kirchen. Ueberall zeigten sie Ehrfurcht, eine Ehrfurcht, die selbst so weit ging, daß in Kortryk im Lazarett eine leere katholische Kirche nicht verwendet wird, sondern im Operationssaal — sicher ein wenig geschickter Platz — Gottesdienst gehalten wird für die Verwundeten. Die protestantischen deutschen Geistlichen wollen möglichst jeden Anstoß bei den Katholiken vermeiden.

Die Antwort des katholischen deutschen Reichstagsabgeordneten Prof. Dr. Maximilian Pfeiffer, die ich hier und da schon in der Besprechung von Monsignore Alfred Baudrillarts Buch heranzog, ist im allgemeinen gemäßigt im Ton. Es zeigt aufs bestimmteste in seiner Antwort, daß von Deutschland kein Krieg geführt wurde gegen katholische Kirchen, Wallfahrtsorte, Heiligenbilder oder was sonst den Katholiken heilig ist.

In allen flämischen Kirchen findet man katholische Bayern, Elsässer, Westfalen, Rheinländer usw. in gottesfürchtiger Andacht versunken. Sie sind selbst ein Vorbild für die einheimische Bevölkerung. Sicher versammeln sich in der St. Josephskirche in Ostende Sonntags gegen 3000 protestantische Soldaten, aber ebenso gut vereinigen sich die katholischen Deutschen in der prächtigen Peter-Paulskirche, um die heilige Messe zu hören. In der St. Baafskirche in Menen, in der Kirche von Hollewin auf der französischen Grenze, in der St. Martinskirche in Kortryk, in der St. Amandskirche in Rosselaere, ja, überall, wo es nötig ist, kommen die Protestanten in unsere Kirchen, aber ebensogut die katholischen Deutschen und die Flamingen selbst.

Die Bevölkerung geht freundlich mit den Deutschen um, wie ich noch unlängst in den Dörfern um Menen, bei Rosselaere u. a. in Kortemark und Sweveseele und vor allem auf meiner Reise nach Wladsloo in Couckelaere bemerkt habe. Ich führe hier den Anschlag eines deutschen Ortskommandanten an:

„Hierdurch wird es verboten, daß Kinder auf den Straßen und Höfen um Geld spielen, und daß Kinder oder Personen unter 16 Jahren rauchen. In beiden Fällen werden die Eltern bestraft. Den Ladenbesitzern ist es unter Strafe verboten, irgendwelchen Tabak an Kinder zu verkaufen. Es ist öfters festgestellt, daß Kinder in sehr schmutzigem Zustand auf der Straße herumlaufen. Die Eltern werden aufmerksam gemacht, mehr auf die Sauberkeit ihrer Kinder zu achten, und sie mehrmals täglich zu waschen."

Die Deutschen geben dann und wann Festchen für Kinder, zu denen Hunderte von flämischen Kindern mit ihren Müttern kommen, und bei denen Schokolade ausgeteilt wird. Aber unsaubere Kinder werden nicht zugelassen. Die Deutschen verpflichten die Einwohner, die Gassen zu reinigen, und machen sich verdienstlich durch das Bohren von Brunnen, und das alles unmittelbar an der Gefechtslinie unter dem anhaltenden Kanonendonner.

Zum Schlusse seines Briefes richtet der Reichstagsabgeordnete Herrn Baudrillarts Auge auf folgende Tatsachen und Bilder:

1. Leichen von deutschen Soldaten in Berreau, Herstel usw. mit abgeschnittenen Nasen, Ohren usw.
2. Abbildungen von Kirchen und Klöstern, aus denen geschossen wurde, z. B. Jamoingne, Champion usw.
3. Leichen von Schulkindern, die durch Bomben der Verbündeten fielen.
4. Die Kirche von Laffinghe, in der am 13. Juni während der Messe viele Flamländer durch Granaten verwundet wurden.
5. und 6. Abbildungen von dem durch Russen verwüsteten Memel und niedergebrannten ostpreußischen Kirchen.
7. Der Beobachtungsposten auf Unsereliebefrauenkirche zu Antwerpen aus Neuyork Tribune vom 22. Okt. 1914.
8. Bilder über Franktireure in der Londoner Sphere und Graphic, August 1914.
9. Die Frauen Frankreichs während des Krieges (Sammlung Goldschaux mit Jeanne Bernier, die vier Ulanen hinterlistig ermordet und hinter einem Kreuze auf einen General schießt (zu haben bei Goldschaux, Rue de la Douane, Paris).

Aus all diesem geht hervor, daß dieser Krieg kein Kampf ist zwischen Protestanten und Katholiken; nein auf Deutschlands Seite streiten durch österreichische und bayerische Heere mehr römisch-katholische Christen als Protestanten, außerdem noch Mohammedaner.

In den Heeren der Verbündeten sind in den französischen, italienischen und irischen Regimentern überwiegend viel Katholiken, und ferner unter den Engländern und Kanadiern Protestanten, die slawischen Truppen Orthodoxe und die farbigen Soldaten, aus Afrika und Asien, Mohammedaner.

Gott dank hat der Dienst Gottes nichts zu tun mit den Ursachen dieses Weltkrieges. Zwischen Deutschen einerseits und Flamen und Engländern anderseits ist es auch kein Rassenkrieg, denn immer noch gehören diese alle zu den Germanen oder Teutonen.

Zwischen Russen und Deutschen ist es dagegen wohl ein Rassenkrieg. Zwischen Deutschen und Engländern ist es ein Handels-, Industrie- und Vorrangskrieg. Für Frankreich ist es die „Revanche" und für unser Land ist der Krieg eine Fortsetzung des Trauerspiels vom Jahre 1870.

Die Stellungnahme der Polen.

* **Stockholm**, 19. Juli. „Socialdemokraten" bringt heute eine sehr interessante Unterredung mit dem Leiter der polnischen Sozialdemokratie in Oesterreich, Daszynski, der augenblicklich Stockholm besucht. Der Unterschied zwischen Rußland und den Mittelmächten liegt darin, sagt Daszynski, daß die Stellung der Polen in den Mittelmächten gesetzlich geregelt ist, wogegen in Rußland Willkür und Gesetzlosigkeit die Lage der Polen verzweifelt machen. Trotz der Germanisierungsbestrebungen in Preußen haben sich die Polen glänzend organisieren können, sie haben keine Analphabeten, und der Wohlstand der polnischen Bevölkerung steht am höchsten in Preußisch-Polen. Ganz anders ist es in Rußland, wo jedes Jahr eine neue Demütigung, eine neue Beschränkung mit sich führt. Denkt euch elf Millionen Menschen, die nicht das Recht haben, eine politische oder soziale Vereinigung zu bilden, nicht eine politische Versammlung abzuhalten, deren Presse, Bücher, Broschüren unter strenger rücksichtsloser Zensur stehen. Daszynski erzählt dann, was die russische Revolution den Polen versprach, aber nicht hielt, und wie die Reichsduma eine ganze Provinz des Königreiches Polen, nämlich Chelmland, Lublin, um diese besser russisch machen zu können. Seit 50 Jahren seien nicht so viele Polen gehängt worden, wie während der russischen Konstitution. Alle polnischen Einrichtungen auf dem Gebiet der Schule und Kultur seien vernichtet worden, der Traum von Freiheit sei verschwunden. So sei es in Polen vor dem Krieg gewesen.

Der Zeitungsmann fragte weiter, wie sich die Polen in Rußland die allernächste Zukunft dächten. Ich kann ruhig sagen, erwiderte Daszynski, daß sie wie wir in Oesterreich denken. Den Versprechungen des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch, der Demagogie der russischen Regierung glaubt man nicht in Warschau. Dem russischen Volke wünschen wir alles gute, aber wir wollen nicht vom russischen Zaren oder von der russischen Bourgeoisie regiert werden. Wir zweifeln nicht daran, daß der Riesenkampf der deutschen Nation die russische Gefahr von Mitteleuropa entfernen wird. Durch einen Schutzwall vom Nordkap bis Afrika müßten die Völker aus dem russischen Gefängnis befreit werden. Von dem freien Schweden ab müßten Finnland und Estland, Letten und Littauer, Polen und Ukrainer bis zum Schwarzen Meer eine freie Zone bilden als Grenze zwischen Rußland und Europa. Als Vorkämpfer der Befreiung der arbeitenden Klassen, als Europäer und Pole wünsche ich vom ganzen Herzen, daß die russische Armee geschlagen wird. Jetzt verstehen Sie, weshalb wir polnische Sozialdemokraten unsere Jugend zu den polnischen Legionen geschickt haben, und das Ziel der tapferen Legionäre ist Warschaus Eroberung. Ueber den Zustand in Oesterreich äußerte Daszynski: Die Stimmung ist jetzt besser als vor einigen Monaten und besonders gut nach Italiens Kriegserklärung, wodurch die Arbeiter von der gewaltsamsten Erbitterung ergriffen wurden.

Die schwedische Zeitung fügt zu dieser Unterredung folgende Bemerkung: Denjenigen, die etwa so trübäugig sind, daß sie den deutschen Druck auf die unterworfene Nationalitäten für ebenso schwer halten wie den russischen, kann es dienlich sein, gehört zu haben, was unser polnisch-österreichischer Parteifreund zu sagen gehabt hat. Der heldenmütige und begeisterte Kampf der polnischen Legionäre an der Seite der deutschen Truppen zeugt genügend dafür, wie Polens Volk über das Rußland des Zaren denkt.

Soziales.

* **Münster i. W.**, 19. Juli. Die Vorstände der Handwerkskammern von Arnsberg, Bielefeld, Dortmund, Detmold und Münster hielten hier eine Versammlung ab, um sich mit der Berufsberatung und Fürsorge für die Kriegsverletzten und mit der Frage der Beteiligung des Handwerks an der Uebernahme und Ausführung größerer Lieferungen und Leistungen zu beschäftigen. Zum ersten Punkte wurden Leitsätze angenommen, die besagen, daß für die Erlernung eines Handwerks durch Kriegsinvalide an der Meisterlehre festgehalten werden müsse, doch könne bezüglich Ermäßigung der Lehrzeit weitgehendes Entgegenkommen zugesichert werden. Die Hinzuziehung sachverständiger Handwerksmeister zu den Ausschüssen für Berufsberatung sei unbedingt Erfordernis. Syndikus Dr. Schellen-Münster sprach über die Beteiligung des Handwerks an Kriegslieferungen, wonach Leitsätze angenommen wurden, die besagen: Das Handwerk ist berechtigt und in der Lage, sich an größeren Arbeiten zu beteiligen. Bei geschlossenem Auftreten die gleichen Vorteile bietend, kann es um Berücksichtigung bitten, wobei es besonders darauf hinweisen kann, daß eine große Bedeutung in der einzelnen selbständigen Existenz, im Gegensatz zur Massenfabrik mit nur abhängigen, unselbständigen Personen, für das Staats- wie das Volkswohl liegt. Die Genossenschaft soll in der Hauptsache größere Aufträge übernehmen, den kleineren Bedarf aber dem Einzelmeister überlassen. Der größte Wert ist auf Heranziehung leistungsfähiger und angesehener Betriebe zu legen, unsichere und minderwertige Betriebe sind fortzulassen. Die Handwerkskammern werden die Bestrebungen auf Zusammenarbeiten mit allen Kräften unterstützen.

Aus dem Stadtkreise Herne.

Herne, den 21. Juli 1915.

Die hohen Gemüsepreise.

Ueber Maßnahmen zur Bekämpfung der hohen Gemüsepreise hat sich Prof. Dammer, der Kustos des Königlichen Botanischen Gartens in Dahlem, laut „Tag“ folgendermaßen geäußert:

Die augenblicklich hochstehenden Gemüsepreise sind bis zu einem gewissen Grade durch die lange Dürre, die uns heimsuchte, bedingt worden. Gemüse, Salate sind genügend vorhanden. Doch kann mit einer vollen Verwertung der Ernte erst in etwa 14 Tagen gerechnet werden. Bis dahin sind wir zum großen Teil auf die Einfuhr aus Holland angewiesen. Die Teuerung ist jedoch, wie schon bemerkt, nur bis zu einem gewissen Grad auf die Dürre zurückzuführen. Haben wir im Frühjahr den Zentner Kartoffeln, der mit 4,50 Mk. reichlich aufgewogen gewesen wäre, mit 8 Mark bezahlt, so verzeichnen wir jetzt abermals die gleiche Tatsache, daß uns unverhältnismäßig hohe Preise für Gemüse abverlangt werden. Ausschaltung des Zwischenhandels bedeutet hier die einzige Hilfe. Der Verband Deutscher Gemüsezüchter, Berlin-Friedenau, ist bereits seit längerer Zeit bestrebt gewesen, den Kalamitäten, die voraussehen waren, entgegenzutreten. In einem Aufruf an alle Städte Deutschlands über 25 000 Einwohner forderte er schon vor Monaten auf, mit ihm ohne Zwischenhandel abzuschließen. Leider mit verhältnismäßig geringem Erfolg! Hingegen machten unsere militärischen Einrichtungen, wie Lazarette, Kasernen, Gefangenenlager u. a. m., von dem Anerbieten Gebrauch, und sie werden daher ständig durch den Verband versorgt, mit dem Resultat, daß sie billig und gut einkaufen. Als Beispiel sei angeführt, daß der Zentner Schoten im Verband Deutscher Gemüsezüchter für 12,50 Mark abgegeben wird.

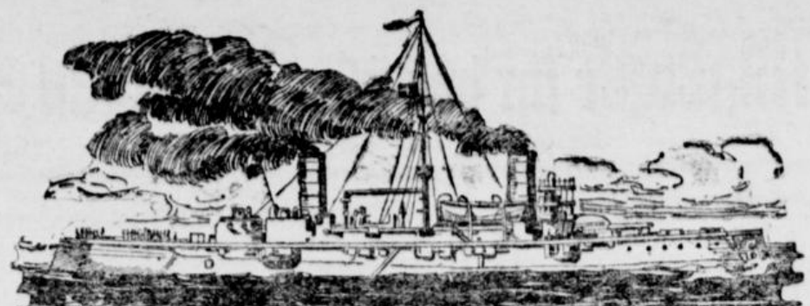
Professor Dammer tritt weiterhin den Behauptungen von Obstzüchtern energisch entgegen, daß mit einer schlechten Obsternte zu rechnen sei. Unsere Obsternte wird aller Voraussicht nach ausgezeichnet, so daß hohe Preise nur auf Wucher mit Lebensmitteln zurückzuführen sein würden.

Eine besondere Unterstützung, um wieder normale Preise im Gemüsehandel zu erzielen, sieht Professor Dammer in einer Zusammenarbeit des Verbandes der Gemüsezüchter mit den Hausfrauenvereinen. Hierzu sei bemerkt, daß anläßlich der Gründung eines Allgemeinen Deutschen Hausfrauenvereines vor wenigen Wochen mehrere Delegierte aus Hamburg, Dresden, Eisenach usw. von ihren Lebensmittelverkaufsstellen außerordentlich Günstiges zu berichten wußten; teilweise war sogar von diesen Stellen aus ein Druck auf den Marktpreis ausgeübt worden. Die Delegierte von Hamburg wußte von solchen Fällen zu berichten. Was dort möglich ist, sollte sich durch einen engen Zusammenschluß der Hausfrauen doch auch in unserer Stadt erreichen lassen. Ein Hausfrauenstreik wurde in dem kleinen Eisenach mit Erfolg ausgeführt.

Kriegswochenhilfe.

Die Grenzen der Kriegswochenhilfe müssen heute umso mehr als ausreichend weit gesteckt gelten, als die Verordnung vom 23. April 1915 nicht nur solche Kriegerfrauen als minderbemittelt ansieht, welche die Kriegerfamilien-Unterstützung erhalten, sondern weiterhin in der Regel auch solche, deren Jahreseinkommen zurzeit 1500 Mark nicht übersteigt, wobei für jedes schon vorhandene Kind noch eine Erhöhung der Obergrenze um 250 Mk. eintreten kann. Endlich ist die Anspruchsberechtigung noch regelmäßig anzuerkennen, wenn das Gesamteinkommen des Kriegsteilnehmers und seiner Frau in dem Jahre vor dem Eintritt zum Kriegsdienst 2500 Mark nicht überstiegen hat. Hiernach sind heute neben den Kriegerfrauen, deren Männer einer Krankenkasse angehören, ziemlich alle Frauen von kleineren und mittleren Handwerkern, Landwirten, Gewerbetreibenden und Angestellten berechtigt, die Kriegswochenhilfe zu verlangen.

Vielfach ist nun die irrige Meinung anzutreffen, daß die Kriegswochenhilfe allen Kriegerfrauen noch gezahlt werde, die nach Kriegsausbruch noch geboren haben. Dem ist aber nicht so. Auch die Verordnung vom 28. April 1915 ist gleich denjenigen vom 3. Dezember 1914 und 28. Januar 1915 erst mit dem Tage der Verkündigung in Kraft getreten und erfaßt die vorher eingetretenen Geburtsfälle nur insoweit, als die Unterstützungsfristen noch nicht abgelaufen sind. Wenn beispielsweise eine Kriegerfrau zwei Wochen vor dem 23. April niedergekommen war, so erhält sie noch für sechs Wochen das Wochengeld mit einer Mark täglich, und wenn sie selbst stillt, noch für zehn Wochen das Stillgeld mit 50 Pfg. täglich. Der Betrag für Geburtshilfe und der Ersatz von Schwangerschaftskosten kann also nicht gefordert werden. Um jedoch die Möglichkeit zu geben, auch den hiernach früher und jetzt ganz oder teilweise ausgeschlossenen Kriegerfrauen eine „Unterstützung“ zukommen zu lassen, bestimmt die Verordnung vom 23. April 1915 in den §§ 16 bis 18, daß alle minderbemittelten Kriegerfrauen, auch solche, deren Männer einer Krankenkasse angehörten, Antrag auf Gewährung einer Unterstützung stellen können (Höchstbetrag 50 Mark.), wenn sie nach Kriegsausbruch geboren, die Kriegswochenhilfe jedoch nicht oder nur teilweise erhalten haben. Dabei ist auf die Vorschrift des § 18 zu achten, die anders, wie bei der eigentlichen Kriegswochenhilfe, den Anspruch auf eine „Unterstützung“



Der durch ein österreichisches Unterseeboot versenkte italienische Panzerkreuzer Giuseppe Garibaldi (7350 Tonnen 20 Seemeilen 550 Mann Besatzung).

einschränkt und verlangt, daß eine gewisse Notlage infolge der Entbindung glaubhaft gemacht wird.

Der Antrag auf Bewilligung der — übrigens vom Reiche zu tragenden — Unterstützung ist bei derjenigen Behörde zu stellen, welche die Kriegerfamilienunterstützung zahlt: Ortsbehörde, Kreisverwaltung oder die gleichartige Behörde. Dem Antrag sind die zur Glaubhaftmachung der Bedürftigkeit geeigneten Belege, wie Rechnungen des Arztes, der Hebamme, des Milchlieferanten oder dergleichen beizufügen. Ueber alle einschlägigen Fragen orientiert Soziale Auskunft Nr. 45: Kriegswochenhilfe, Volksvereinsverlag, M.-Gladbach, postfrei 35 Pfg.)

Der rheinisch-westfälische Industriebezirk im zweiten Vierteljahr 1915.

Die Zeitschrift Stahl und Eisen gibt über die Lage des rheinisch-westfälischen Kohlen- und Eisenmarktes im zweiten Vierteljahr 1915 folgenden Ueberblick: Die allgemeine Lage in Rheinland-Westfalen in dem abgelaufenen Berichtsvierteljahr war andauernd fest. Sie war vor wie nach beeinflußt durch die Einberufung von etwa 40 Prozent der früher beschäftigten Arbeiter und durch den sehr bedeutenden Heeresbedarf. Die bedeutende Erhöhung der Selbstkosten infolge der Einschränkung der Betriebe wegen Arbeitermangels und der Verteurung vieler Verbrauchsstoffe, wie Oele, Fette, Leder, Metalle usw. hatte weitere Preiserhöhungen auf der ganzen Linie zur Folge, zumal der Heeresbedarf für viele Erzeugnisse so lebhafte Nachfrage hervorrief, daß ihr hinsichtlich der Lieferfristen oft nicht genügt werden konnte. Die Beschäftigung entsprach der verringerten Belegschaft. Bei nicht wenigen Betrieben war sie aber so stark, daß neue Kräfte eingestellt werden mußten, um die übernommenen Lieferungen ausführen zu können. In Würdigung der durch den Krieg bedingten Verhältnisse kann die allgemeine Lage wohl als gut bezeichnet werden. In den Erzeugnissen des Kohlenbergbaus änderte sich gegenüber dem vorigen Vierteljahr nichts Wesentliches, so daß auch heute noch rund 70 Prozent der regelmäßigen Förderung geleistet wird. Die Kokserzeugung war im ständigen Steigen begriffen und Absatzgelegenheit reichlich vorhanden. Der Erzmarkt lag außerordentlich fest. Die Siegerländer Gruben haben fürs dritte Vierteljahr den Verkaufspreis noch nicht festgesetzt. Die Oberhessischen und Nassauer Gruben verkauften ihre Förderung schon zum größten Teil bis Ende 1916. Auf dem Roheisenmarkt überstiegen die angeforderten Roheisenmengen die Herstellungsmöglichkeit. Im Juni wurde der Verkauf des Roheisens für Lieferung im nächsten Vierteljahr mit einer weiteren Preiserhöhung von 15 Mark für Hämatit, Bessemer- und kupferarmes Stahleisen, und 7,50 Mark für die übrigen Gießerei-Roheisensorten beschlossen. Der Bedarf in Ferrosilizium erfuhr durch die Knappheit in Hämatit und hochsiliziertem Eisen eine weitere Steigerung, was die Preise entsprechend beeinflußte. Verkäufe wurden mit den meisten Verbrauchern bis Ende September abgeschlossen. In Ferromangan wurden die Verkäufe für die Lieferung nach dem 1. Juli nunmehr geregelt. In Stabeisen war die Beschäftigung der Walzenstraßen für den durch den Krieg und den Arbeitermangel beschränkten Betrieb durchweg gut, und es wurde vielfach über zu langsame Lieferung geklagt, da alle Heeresaufträge sehr eilig und dringend waren. Die Preise wurden für Fluß- und Schweißstabeisen erhöht, nachdem die Roheisen und Halbzeugpreise heraufgesetzt worden waren. Die Nachfrage war besonders für Heeresbedarf lebhaft, doch machte sich auch sonstiger Bedarf bemerkbar, und auch vom neutralen Auslande wurden ansehnliche Mengen bezogen. Die Beschäftigung in den Drahtwerken blieb ziemlich regelmäßig, und es konnten die Verkaufspreise entsprechend dem Aufpreis für Halbzeug erhöht werden. In Grobblech war das Geschäft gut, und der Konventionspreis von 140 Mk. wurde bei Abschlüssen überschritten, zumal in den letzten Tagen der Berichtszeit. Auch in Feinblechen lag das Geschäft sehr günstig, und die Preise für Feinbleche von 165 Mk., für Mittelbleche 150 — 155 Mk. waren leicht durchzusetzen. Auf dem Röhrenmarkt hielt sich die Beschäftigung in engern Grenzen; dagegen war die Nachfrage nach Siederöhren außerordentlich stark. Erhöhte Preise konnten durchgesetzt werden. Die Beschäftigung im Eisenbahn- und Brückenbau war infolge mittelbarer und unmittelbarer Kriegslieferungen befriedigend, und auch hier erfuhren die Preise eine Aufbesserung. Im Maschinenbau waren namentlich in kleinern und mittlern Stücken ausreichende Aufträge vorhanden; dagegen blieb das Geschäft in schweren Teilen immer noch schwach.

* * *

⚔ **Militärisches.**

Leutnant d. R. u. Kompagnieführer Dr. W. Wenke aus Herne, Kustos am Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg, der, wie wir berichteten, erst kürzlich mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet wurde, ist zum Oberleutnant befördert worden.

Kgl. Oberbergamt in Dortmund.

Der Bergassessor Schulze-Höing ist der Zivilverwaltung von Russisch-Polen überwiesen worden zur Leitung der Saline Ciechocinek bei Alexandrowo. — Zur vorübergehenden Hilfeleistung wurden überwiesen: Bergassessor Schröder dem Oberbergamt Dortmund und Bergassessor Winnacker dem Bergrevier Hamm. — Dem Bergassessor Steffen, bisher Hilfsarbeiter im Bergrevier Hamm, ist die nachgesuchte Entlassung aus dem Staatsdienst erteilt worden. — Zu Bergassessoren wurden ernannt die Bergreferendare Kohl, Winnacker und Masling. — Den Oberbergamtssekretären Kuck und Dr. Zeller in Dortmund ist der Charakter als Rechnungsrat verliehen worden. Dem Oberbergamts-Kanzleisekretär Schünemann daselbst wurde der Titel „Kanzleiinspektor“ beigelegt.

× **Vaterländischer Frauenverein.**

Heute nachmittag findet im Stadtgarten wieder Charpiezupfen statt. Zu regster Beteiligung wird freundlichst eingeladen. Unter Hinweis auf den vor einigen Tagen in unserem Blatte erlassenen Aufruf zum Beitritt an alle diejenigen, die noch nicht Mitglied des Vereins sind, wird noch mitgeteilt, daß der Jahresbeitrag nur 1 Mark beträgt. Sämtliche Vorstandsdamen nehmen Neumeldungen gern entgegen. Die Anmeldung kann auch schriftlich durch Postkarte erfolgen an Frau Sanitätsrat Dr. Schauberg, Herne, am Neumarkt.

Werkmeisterverbandstag.

In Hattingen fand ein Gruppentag der Gruppe 24 des deutschen Werkmeisterverbandes statt. Die Verhandlungen leitete Vogt-Bochum. Vertreten waren die Delegierten von den Vereinen Bochum I und II, Datteln, Gelsenkirchen I und II, Gladbeck, Eickel-Wanne, Hattingen, Herne, Recklinghausen, Schalke, Werne, Weitmar, Buer, Sodingen, Dorsten. In den elf Monaten des Krieges zahlte der Verband für Stellenlosenunterstützung 175 916 Mark. Der nächste Verbandstag soll in Datteln stattfinden. Die Sterbekasse zahlte an Sterbegeld für die Hinterbliebenen 140 700 Mark, für sonstige Verstorbene 803 050 Mark.

Kein Zusammenschluß von Städten betr. Festsetzung von Höchstpreisen.

× Die Meldung der Dortmunder Zeitung (die auch von uns wiedergegeben wurde), daß zwischen Bochum, Dortmund, Essen, und anderen Gemeinden des Industriegebiets Verhandlungen eingeleitet worden wären zum Zweck der Festsetzung gemeinsamer Höchstpreise für die wichtigsten Lebensmittel, besonders für Milch, ist in ihrem wesentlichen Inhalt falsch. Wie die Rh.-W. Z. von zuständiger Seite erfährt, haben nur Besprechungen über die erstrebenswerte Festsetzung gemeinsamer Milchhöchstpreise stattgefunden, die ergebnislos blieben. Eine Festsetzung gemeinsamer Höchstpreise für die gesamten Städte und Gemeinden ist schon aus örtlichen Gründen überhaupt nicht durchführbar; einem Zweckverband fehlt also jegliche Grundlage.

Die Ausfuhr von heimischem Obst verboten.

In der Oeffentlichkeit ist eine Beunruhigung durch die Nachricht hervorgerufen, daß fremde Händler die Obstgebiete im hessischen und preußischen Rheingau, sowie an der Bergstraße bereisten und an Obst aufkauften, was sie nur bekommen konnten. Auch wurde behauptet, daß große Mengen von Obst in Schiff und Bahn nach Holland ausgeführt würden. Demgegenüber ist auf Grund von Erkundigungen, wie der „Berliner Lokal-Anzeiger“ mitteilt, an zuständiger Stelle festzustellen, daß die Ausfuhr heimischen Obstes verboten ist, und daß eine Ausfuhrerlaubnis für frisches Obst unter keinen Umständen erteilt wird. Vom 1. Juli ist auch die Ausfuhr von frischen Kirschen, die bis Ende Juni gestattet war, untersagt und gesperrt.

Bodenreformer und Hausbesitzer — Hand in Hand.

Das Kaiserliche Statistische Amt hat in der April-Nummer des „Reichs-Arbeitsblatts“ die Zusammentragung des Materials zur Wohnungsfrage auf Grund von Kundgebungen in der Oeffentlichkeit fortgesetzt. Aus dem umfangreichen Bericht mag nur eine Stelle herausgegriffen werden:

„Mehr und mehr wird die Frage erörtert, wie sich die Wohnungsverhältnisse nach dem Kriege gestalten werden. Es wird daran erinnert, daß nach dem Kriege 1870/71 eine fast allgemeine Erhöhung der Mieten und Grundstückspreise eintrat, daß sich ein außerordentlicher Mangel an Kleinwohnungen geltend machte, daß Familien mit zahlreichen Kindern vielfach keine Wohnung zu finden vermochten und in Berlin sogar in Baracken untergebracht werden mußten. Es ist verschiedentlich die Besorgnis zum Ausdruck gebracht worden, daß ähnliche Verhältnisse sich nach Friedensschluß wiederholen könnten.

In dieser Beziehung gehen die Wünsche sämtlicher Richtungen auf dem Gebiete des Wohnungswesens nach einer Richtung: Sowohl seitens des Zentralverbandes der Haus- und Grundbesitzervereine Deutschlands als auch von seiten der Bodenreformer wird es als wünschenswert hingestellt, daß mit dem bisherigen Verfahren der ständig neuen Belastung der Grundstücke gebrochen und statt dessen eine ernstliche Tilgung der auf dem deutschen Grund und Boden lastenden Hypothekenschulden ins Auge gefaßt wird. Es ist angeregt worden, entsprechend dem Pfandbriefinstitut in der Provinz Brandenburg, ähnliche Anstalten in den anderen Provinzen und Bundesstaaten mit staatlicher oder kommunaler Hilfe zu errichten und auf diese Weise die Einführung von Tilgungshypotheken zu erleichtern. Der Gedanke ist seitens des zuständigen Ministers in Preußen für sehr wohl erwägenswert bezeichnet worden.“

Ob die Form des Brandenburgischen Pfandbriefamtes nun die beste Lösung der Frage ist, erscheint nicht so sehr bedeutsam, als der Umstand, daß ein Kampf für die allein dem Wesen des Bodens entsprechende unkündbare Tilgungs-Hypothek nun überall bewußt einsetzt!

Anerkennung der Kriegervereine.

Aus einem Schreiben des kommandierenden Generals des 10. Armeekorps, Herrn von Plüskow, an den Geheimen Regierungsrat Westphal, den Geschäftsführenden Vorsitzenden des Preußischen Landes-Kriegerverbandes, bringt der Vorstand dieses Verbandes folgenden Satz zur allgemeinen Kenntnis:

„Die herrlichen Erfolge unserer Waffen sind nicht zum kleinsten Teil der hinreißenden Stimmung zu verdanken, die das ganze deutsche Volk beseelt. Und daß diese vaterländische Gesinnung jetzt so zum elementaren Ausbruch gelangt ist, verdanken wir der jahrelangen, unermüdlich aufklärenden und selbstlosen Tätigkeit der Kriegervereine. Euer Hochwohlgeboren bitte ich, überzeugt zu sein, daß dies im ganzen Offizierskorps anerkannt wird und daß die Wertschätzung unserer Kriegervereine aus diesem Kriege bei uns allen noch wesentlich gesteigert hervorgehen wird.“

Hierzu bemerkt der Vorstand des Preußischen Landes-Kriegerverbandes: Wir sind überzeugt, daß diese Anerkennung unserer Bestrebungen die Kameraden mit stolzer Genugtuung erfüllen wird, und daß das Kriegervereinswesen nach dem Kriege sich nicht nur auf seiner hohen Stufe erhalten, sondern auch fortgesetzt an innerem Wert zunehmen wird.

* * *

Eickel-Holsterhausen, 21. Juli. (Ewige Anbetung.) Heute Mittwoch, den 21. Juli, morgens von 9 Uhr bis abends 9 Uhr findet in unserer St. Franziskus-Pfarrgemeinde die Ewige Anbetung nach folgender Stundenordnung statt: 9 Uhr: Aussetzung und Hochamt. 10—11 Uhr: Schulklassen, die frei sind; 11—12 Uhr: Horstschule; 12—1 Uhr: Josephschule; 1—2 Uhr: Overbergschule; 2—3 Uhr: Polen; 3—4 Uhr: Jungfrauen; 4—5 Uhr: Frauen; 5—6 Uhr: Jünglinge; 6—7 Uhr: Männer; 7—8 Uhr: Armenseelenstunde; 8—9 Uhr: Schlußandacht, Prozession um die Kirche, Tedeum und Segen. Der Tag der ewigen Anbetung muß ein Fest- und Freudentag für die ganze Gemeinde sein. Alle Gläubigen wollen im Besuch der Anbetungsstunden mit einander wetteifern.

Strickt Strümpfe
für unsere Truppen im Felde!

Zauber des Südens.

Roman von Hans Dominik. 27

Wieder griff Fritz Overhoff in die Aktentasche und brachte einen Brief zum Vorschein.

„Ich war überzeugt, meine Herren, daß Sie dem Vorschlage meines Mandanten beistimmen würden. Herr Reichard hat daher bereits heute früh eine Million auf das Konto der Bergbaugesellschaft überweisen lassen. Hier ist die Mitteilung der Banca Cooperativa . . . Im übrigen gilt die Zahlung natürlich erst von dem Augenblick, da Sie Kenntnis davon erhalten. Sie haben also volle drei Tage Zeit, Ihre Einzahlungen vorzubereiten.“

Jetzt glaubte Wagner ernstbaft zu spüren, wie ihm die Daumen blau anliefen. Sorgfältig prüfte er die Bankmitteilung über die Ueberweisung. Wiederholt hielt er das Papier gegen das Licht. Sollte dieser Ingenieur den Bluff soweit treiben, und eine kleine Urkundenfälschung riskieren. Das wäre denn doch über den Scherz weit hinaus gegangen. Und dann mußte sich Herr Wagner überzeugen, daß die Anweisung durch und durch echt war. Fieberhaft überlegte er, was zu tun sei, als sein Partner Schmidt ihm die Situation endgültig verdarb. Schwerfällig war der aufgestanden und um den Tisch herumgegangen. Jetzt stand er dicht vor Fritz Overhoff.

„Warum noch drei Tage warten, um sich quälen. Das Spiel ist aus. Ich habe keine Million, die ich einschießen könnte . . . .“

Herr Schmidt fuhr sich mit dem Taschentuch über die feuchte Stirn.

„Davon war ich überzeugt“, sagte Fritz Overhoff. „Unbedingt überzeugt! — . . . Also geben Sie aus der Gesellschaft heraus. Ihr Anteil wird Ihnen vertragsgemäß zurückgezahlt werden.“

Schmidt setzte sich aufatmend auf ein Klubsessel, der in der Ecke stand. Er blieb nicht mehr am Tische und deutete dadurch gewissermaßen schon an, daß er nicht mehr zur Gesellschaft gehörte. Aber er war heilfroh, sein Vermögen gerettet zu haben, denn schon bei der von Wagner eingeforderten Zuzahlung wäre er auf dessen Hilfe angewiesen und unbedingt abhängig von ihm geworden. Nach einigen Kostproben wußte er aber jetzt schon, daß das kein Genuß war.

Währenddessen hatte Wagner fieberhaft nachgedacht. Aber alles Nachdenken führte ihn keinen Schritt weiter. Durch den Austritt seines Partners Schmidt stand er jetzt Reichard allein gegenüber. Aber die Lage hatte sich nicht für ihn gebessert.

Fritz Overhoff spielte die Schachpartie, die er im Voraus Zug um Zug durchdacht hatte, ruhig, aber unerschütterlich weiter.

„Ich nehme Kenntnis davon, daß Herr Schmidt sich außerstande erklärt, die verlangte Zuzahlung zu leisten und mit Auszahlung seines Anteils aus der Gesellschaft tritt. Nun, Herr Wagner, wie ist es mit Ihnen?“

Wagner zerrte an seinem Rockkragen.

„Ich habe in jedem Falle drei Tage Zeit.“

„Zitat aus der Bürgschaft von Schiller, Herr Wagner. Aber ich zweifle, daß Sie in den drei Tagen die Bürgschaft für eine Million beibringen werden . . . und nach drei Tagen werden meine Bedingungen für Sie, Herr Wagner, wesentlich ungünstiger sein, als heute. Ich erwarte eine Erklärung von Ihnen.“

Und als der Angeredete immer noch schwieg, fuhr der Ingenieur fort:

„Ihr Plan war nicht unklug, Herr Wagner, obwohl man über seine moralische Qualität verschieden denken kann. Sie dachten mit der Zuzahlung von zweimalhunderttausend Kronen meinen Mandanten hinauszudrängen. Herrn Schmidt hatten Sie bei der Leistung der Zahlung vollkommen in der Hand. Sie wären danach der unumschränkte Herr der Gesellschaft gewesen. Nicht wahr, so ist es?“

„Zum Teufel, ja!“ schrie Wagner erbittert.

„Dieses Anerkenntnis ist immerhin etwas wert. Nur ist Ihr Plan bei aller Schlauheit herzlich dumm. Sie brauchen zur wirklichen Durchführung der Gesellschaft Kapitalien, über welche Sie selber nicht annähernd verfügen. Sowie es zur Förderung kommt, müßten Sie fremdes Geld aufnehmen, und dabei, Herr Wagner, wäre Ihnen doch noch höchst wahrscheinlich dasselbe passiert, was Sie bis dahin anderen zugedacht haben. Oder glauben Sie etwa, daß andere Großkapitalisten sich ebenfalls von Ihnen einfach herausdrängen lassen würden?“

Wagner sah den Ingenieur verwundert an. Auch in diesen Minuten hatte sein Gehirn planmäßig weitergearbeitet. Er hatte kombiniert, wie die Entwicklung hätte weiter gehen müssen, wenn er wirklich alleiniger Herr der Gesellschaft geworden wäre. Natürlich hätte er das Manöver wiederholen, neuen Leuten neues Geld abnehmen und sie dann möglichst billig hinauswerfen müssen.

„Bei diesem hübschen Gesellschaftsspiel, Herr Wagner, gewinnt nämlich der, der den letzten Dollar in der Tasche behält. Beim nächsten Spiel wären Sie trotz aller Schlauheit der Betrogene gewesen. Und nun zur Sache. — Ihre Erklärung.“

„Ich habe drei Tage Zeit!“

„Bedenken Sie eins, Herr Wagner. Wenn Sie in drei Tagen nicht zahlen, haben Sie keine Stimme mehr in der Gesellschaft. Herr Reichard kann den Vertrag dann vollkommen frei ändern, und Sie dürfen überzeugt sein, daß diese Aenderung Ihnen nicht günstig ist.“

Wagner ließ die Faust auf den Tisch fallen:

„Wollen Sie mich ebenfalls glatt auszahlen?“

„Aber selbstverständlich, Herr Wagner.“

„Angenommen, Herr Overhoff!“

Der Ingenieur erhob sich.

„Dann sind wir einig. Ich erwarte die Herren morgen früh um zehn Uhr beim Notar, wo alle Formalitäten vorgenommen werden und die Auszahlungen erfolgen sollen. Um zehn Uhr. Ich bitte, die Herren im eigensten Interesse pünktlich zu sein. — — Verspätungen könnten schlechtere Bedingungen zur Folge haben. Sorgen Sie dafür, Herr Wagner, daß Sie die Zeit nicht verschlafen. Es könnte ein teurer Schlaf werden. Die Minute zu wenigstens hundert Kronen. Meine Herren, es hat mich aufrichtig gefreut, mit Ihnen verhandeln zu dürfen. Ich habe die Ehre.“

In straffer Haltung verließ Fritz Overhoff den Salon und schritt wieder durch den Park. Die Partie war zu Ende und von der neuen Firma Reichard—Overhoff, vertreten durch Fritz Overhoff, in einem brillanten Endspiel glänzend gewonnen worden.

*

Der Herr Notar Signor Natale Bogetta war der deutschen Sprache vollkommen mächtig, und das erleichterte die Verhandlungen an diesem Vormittage sehr wesentlich. Die Uhr zeigte 30 Minuten nach 9, als Fritz Overhoff in Begleitung seines künftigen Schwiegervaters das Bureau des Notars betrat.

Behaglich ließ der Ingenieur in einen der großen Klubsessel nieder und nahm die vorbereiteten Dokumente zur Hand.

„Wir können die Schriftstücke erst noch in aller Ruhe durchgehen, Herr Reichard, ein halbes Stündchen haben wir Zeit.“

Der Bergherr hatte im Laufe der letzten 15 Stunden eine fast unbegrenzte Hochachtung vor dem jungen Ingenieur bekommen. Staunend hatte er am vergangenen Abend vernommen, daß die beiden Partner bereit wären, vom Vertrage zurückzutreten. Die Frage Reichards, welche Barmittel dazu erforderlich sein würden, hatte Fritz Overhoff kurzweg damit erledigt, daß das seine Sorge wäre und Reichard sich nicht darum zu kümmern brauche. Fritz Overhoff wollte, nachdem er das Spiel gewonnen hatte, seinen Schwiegervater in spe ein wenig im Unklaren lassen und ihm die Ueberraschung bis zum Vertragsabschluß aufsparen. Jetzt gab er ihm das vorbereitete Schriftstück zum Lesen und mit steigender Verwunderung überflog Reichard die einzelnen Paragraphen. Es waren ihrer nur wenige und der Inhalt klipp und klar. Er besagte, daß die Herren Schmidt und Wagner nicht in der Lage wären, den von Reichard durch seinen Substituten geforderten Betrag zu zahlen und daher durch die Unterzeichnung dieses Schriftstückes gegen Rückzahlung ihrer bisherigen Einlagen auf alle Rechte an der Gesellschaft verzichteten und daß die Unterzeichnung des Schriftstückes gleichzeitig als Quittung über die Zahlung von je 100 000 Kronen an jeden der beiden Partner gelte. Schließlich, daß durch die Unterzeichnung des Schriftstückes der Notar ermächtigt sei, die sich ergebenden Veränderungen ordnungsgemäß in das staatliche Register der offenen Gesellschaften eintragen zu lassen.

Kopfschüttelnd legte Reichard das Schriftstück beiseite.

„Ich weiß nicht, wie Sie's gemacht haben, lieber Overhoff, und ich verlasse mich in allem weiteren auf Sie. Aber grandios ist es jedenfalls.“

Der Ingenieur sah nach der Uhr.

„In drei Minuten zehn. Ich denke, die Herrschaften werden recht pünktlich sein. Sonst müßten wir den Vertrag noch . . . . .“

Er brachte den Satz nicht zu Ende, denn gleichzeitig betraten die Herren Schmidt und Wagner die Kanzlei.

Eine kurze und kühle Begrüßung. Kein Wort über das Allernotwendigste.

„Wie zwei vervrügelte Köter“, dachte Fritz Overhoff bei sich. Und dann trat Signor Natale Bogetta mit der ganzen Würde und Feierlichkeit eine K. K. Notars in den Raum, begrüßte die Erschienenen, ließ sich würdig nieder und breitete das Schriftstück vor sich aus.

Langsam begann er zu lesen. Dann unterbrach er die Vorlesung.

„Persönlich bekannt sind mir die Herren Reichard und Overhoff. Wodurch legitimieren sich die beiden anderen Komparenten?“

Einen Augenblick drohte die Verhandlung zu stocken, als Fritz Overhoff sich erhob und die Tür des Vorraumes öffnete. Er hatte in weiser Voraussicht der Dinge für Legitimationszeugen gesorgt. Vielleicht nicht ganz einwandfrei, aber wirksam. Die beiden Signori, die jetzt eintraten, waren dem Notar sehr wohl bekannt. Der eine war ja der Portier seines eigenen Hauses und der andere betrieb gerade gegenüber eine kleine Schusterei und hatte dem Herrn Notar so manchmal zu einem neubefestigten Lebenswandel verholfen. Beide Signori bestätigten frank und frei, daß ihnen die beiden dort sitzenden Herren als Schmidt und Wagner seit langem persönlich bekannt wären, und ohne mit der Wimper zu zucken, nahm der Notar dies Bekenntnis zweier schönen Seelen entgegen und schrieb es in das Protokoll.

Dies Zeugnis hatte Fritz Overhoff zweimal fünf Kronen gekostet und es hatte am vergangenen Abend eine gute halbe Stunde gedauert, bis die Italiani es begriffen hatten: der große mit dem Bart ist Schmidt, der kleine ohne Bart Wagner.

(Fortsetzung folgt.)

Provinzielles.

Vaterländischer Jugendtag der Gemeinden Wanne, Eickel und Röhlinghausen.

⊕ **Wanne**, 19. Juli.

Gestern fand auf dem Flugplatz Wanne-Herten ein vaterländischer Jugendtag der Gemeinden Wanne, Eickel und Röhlinghausen statt. Schon am Samstag nachmittag wurden die näheren Vorbereitungen getroffen, indem alle teilnehmenden Schulen ihre Plätze für Sonntag angewiesen erhielten und unter der Begleitung der Schutzmannschaftskapelle Uebungen vornahmen. Um 7½ Uhr reihte sich ihnen auf dem Sportplatz am Kaisergarten der Dreikampf an, an dem 84 Teilnehmer sich beteiligten. Trotz des Regens wurde fleißig gesprungen und gelaufen und die 5 kg schweren Kugeln gestoßen. Sehr günstige Ergebnisse wurden erzielt.

Am Sonntag nachmittag gegen 3 Uhr marschierten unter den Klängen der Kapelle der Königl. Schutzmannschaft sämtliche Teilnehmer in drei Zügen zum Flugplatz Wanne-Herten, wo sie gegen 4¼ Uhr anlangten. Dort hatten sich als Vertreter des kommandierenden Generals des 7. Armeekorps Generalleutnant von Lueder (Essen) und Major Lutterot (Gelsenkirchen) mit ihren Adjutanten, als Vertreter des Regierungspräsidenten Schulrat Pleuger, als Vertreter des Landkreises Gelsenkirchen Polizeipräsident und Landrat Dr. zur Nieden, ferner Amtmann Weiberg (Wanne), Amtmann Berkermann (Eickel), Vorsteher Göddenhoff (Röhlinghausen), Schulrat Rodenstock (Bochum) eingefunden.

4¼ Uhr begann unter den Klängen des Hohenfriedberger Marsches der Aufmarsch zu den allgemeinen Freiübungen der Knaben und einem Teil der Mädchen. Nach dem Aufmarsch sang die Sängervereinigung des Amtes Wanne unter Leitung des Lehrers Olmes (Röhlinghausen) das Lied: „Gott schütz' den Kaiser und das Reich" von Wildt. Die sieben von den Knabenklassen und einigen Mädchenklassen und von den Jugendkompagnien von Wanne, Eickel und Röhlinghausen nach dem Takte der Musik ausgeführten Freiübungen fanden ungeteilten Beifall. Darauf sang die Sängervereinigung von der Tribüne aus die Lieder „Morgenrot" und „Der Soldat" von Rebbert. Während nun die Knabenklassen und die Mitglieder der Vereine und Jugendkompagnien sich dem Spiele hingaben — es waren 100 000 Quadratmeter abgesteckt —, führten die Klassen der Mädchen interessante Freiübungen, abwechselnd mit Singspielen, vor. Nach einem weiteren Chor der Sängervereinigung hielt Generalleutnant v. Lueder folgende

Ansprache:

„Liebe Jugend! Ihr seid heute hierhergekommen, um zu zeigen, was ihr gelernt habt und was ihr könnt! Nicht seid ihr gekommen, um ein großes Fest zu feiern! Mit großer Freude habe ich eure Leistungen wahrgenommen! Wenn ihr so fortfahrt, werdet ihr tüchtige Männer werden und es euren Vätern und Brüdern gleichtun, die jetzt Monaten im Schützengraben ihre Pflichten gegen das Vaterland erfüllen. Durch die Uebungen werdet ihr euren Körper stärken und stählen, und sorgt dafür, daß eure Gesundheit nicht untergraben wird durch das leidige Zigarettenrauchen! (Anhaltender Beifall!) Ich lege es den Kompagnieführern ganz besonders ans Herz, daß sie darauf achten, daß diejenigen, die die Uniform der Jugendkompagnien tragen, nie eine Zigarette rauchen dürfen! Den Mädchen aber lege ich ans Herz: Seid immer sparsam und fleißig, damit ihr dereinst tüchtige Hausfrauen werdet; denn das tut uns sehr not! Und nun, liebe Kinder, schauet auf unser geliebtes Kaiserpaar, das euch als glänzendes Beispiel voranleuchtet. Unsere hochedle Kaiserin ist eine echte, treusorgende Landesmutter, und unser Kaiser ist ein wahrer Vater allen Landeskindern. Lernet von ihm besonders treue Pflichterfüllung! Wir finden ihn in dieser ernsten Zeit nicht in Berlin, sondern auf dem Kriegsschauplatze in Ost und West, dort, wo die Kanonen donnern und die Kugeln pfeifen! Und diesem lieben Landesvater, dem allergnädigsten Kaiser und Herrn ein dreifaches Hurra!"

Begeistert rollte das Hurra über den Flugplatz.

Während des Chorgesanges der Sängervereinigung: „Wir Deutsche fürchten Gott!" von Kirchl nahmen die Ehrengäste die Parade über die Jugendkompagnien ab, an die sich dann das Exerzieren und die Gefechtsübung der Jugendkompagnien anschlossen. Um 7¾ Uhr fand die Preisverteilung (Eichenkränze) an die Sieger im Dreikampf statt.

Nach der Preisverkündigung hielt Polizeipräsident und Landrat Dr. zur Nieden eine Ansprache an die Jungmannschaften und überbrachte ihnen den Dank des Generalleutnants v. Lueder, der sich über die Darbietungen am Nachmittag herzlich gefreut habe. Mit einem dreifachen Hurra auf das Vaterland und mit dem Liede: „Deutschland, Deutschland über alles" schloß der Jugendtag.

⊕ **Eickel**, 19. Juli. Durch die große Vermehrung der Amtsgeschäfte sah sich die Amtsverwaltung gezwungen, beide Flügel der Lutherschule in Benutzung zu nehmen. Der rechte Flügel ist als Amtshaus II, der linke Flügel als Amtshaus III bezeichnet. Im Amtshause II ist die Polizei-Verwaltung untergebracht, im Amtshause III sind u. a. die Räume für das Meldeamt, Steuerverwaltung, Armenverwaltung, Bauverwaltung und Gewerbegericht; im alten Amtshause verbleiben: Amts- und Sparkasse, Militärverwaltung, Standesamt und der Amtmann.

⚒ **Langendreer**, 19. Juli. Der Bergmann Heinrich Schlüter von hier verunglückte durch Steinfall aus dem Hangenden tödlich. Er hinterläßt Frau und vier Kinder.

⊕ **Beckum**, 19. Juli. Gestern nachmittag verunglückte in der Köttingschen Dampf- und Wassermühle der Sohn des Besitzers, der Müllergehilfe Georg Kötting. Er geriet in das Mühlengetriebe, worauf der Tod kurze Zeit darauf eintrat.

⚒ **Essen**, 19. Juli. Auf der Zeche „Herkules" erlitt der Bergmann Richard Menn bei Ausübung seines Berufes einen Schädelbruch, an dessen Folgen der Bedauernswerte bald darauf verstarb.

* **Paderborn**, 1. Juli. Der Diözesan-Museumsverein für die Diözese Paderborn zählte, wie wir dem dritten Jahresberichte entnehmen, am 31. Dezember v. J. 506 Mitglieder. Seine Einnahmen betrugen 2444,99 Mark, die Ausgaben 2295,34 Mark. Wenngleich zu Beginn des Krieges in der Entwicklung des Museums und des zu seinem Ausbau gegründeten Museums-Vereins ein Stillstand eingetreten ist, so gibt der Jahresbericht doch noch ein günstiges Bild von der Erweiterung der jungen, erst vor zwei Jahren eröffneten Sammlung. Sämtliche Kunstzweige haben, wie sich aus der Aufzählung der im Berichtsjahre neu erworbenen Gegenstände ergibt, mehrfache und zum Teil wertvolle Bereicherung erfahren. Einen besonderen Wert erhält der Jahresbericht durch mehrere, aus der Feder des Prof. Dr. Fuchs stammende Artikel, so: „Der hl. Liborius in der Kunst", in dem mit großer Liebe und reichlichem Kunstverständnis eine Fülle von Darstellungen des Diözesanpatrons zur Aufzählung und kritischen Besprechung kommen. Zwei weitere Artikel schreiben über zwei beachtenswerte Museumsobjekt: „Eine Plastik des 14. Jahrhunderts", „die in deutschen Landen kaum ihresgleichen finden dürfte", und eine eigenartige Monstranz. In den weiteren Artikeln: „Die künftigen Kriegerdenkmäler", „Zur Reform der Friedhofskunst" und „Zur Frage der Paramentik" bietet der Jahresbericht viele Anregungen, die das Streben des Vereins, das Interesse und Verständnis für die christliche Kunst in wirkungsvoller Weise zum Ausdruck bringen. Es ist zu wünschen, daß die Ausführungen in weitesten Kreisen Beachtung finden und so der christlichen Kunst während des Krieges, mehr aber noch, wenn ihr in segensreicher Friedenszeit alle Wege wieder offen stehen, Nutzen bringen. Den Schluß des Berichtes, der eine ansehnliche Broschüre von 56 Seiten darstellt, bilden 16 Seiten Abbildungen, die den Text und die Anregungen erläutern. Der Jahresbericht, der in der Bonifatius-Druckerei erschienen ist, dürfte weitere Kreise interessieren und hoffentlich manchen anregen, dem Verein als Mitglied beizutreten.

Ein ergebnisloser Marktgang.

* **Köln**, 19. Juli. Eine Hausfrau gibt dem „Stadtanz." eine Schilderung, die ohne wesentliche Aenderung auch sonst zutreffend ist. Sie schreibt: Der Dienstag und der Freitag sind in kinderreichen großen Haushaltungen schon immer frohe und ereignisvolle Tage gewesen. Besonders um die jetzige Jahreszeit, da die Mutter Natur uns ihre Gaben so reichhaltig bergibt. Mit allen verfügbaren Körbchen zog man hinaus, um auf dem Markte seine Einkäufe zu machen. Und nachher ging man wieder hochbefriedigt heim, voll bepackt, von den Kindern mit Sehnsucht erwartet. Die Sehnsucht der Kinder und die Erwartung, daß die Mutter reichhaltig eingekauft hat, ist auch heute, in der Kriegszeit, nicht erstorben, im Gegenteil ist sie stärker denn je, denn mit jedem neuen Dienstag und Freitag hoffen die Kinder, daß ihr Wunsch, doch auch in diesem Jahre endlich einmal Kirschen, Johannisbeeren, Stachelbeeren usw. zu bekommen, erfüllt wird. Und die Mutter hofft selbst, daß die hohen Preise endlich fallen und daß sie ihren Lieben daheim Obst mitbringen kann. Doch, wie ist es in Wirklichkeit? Sie kommt auf den Markt. Wie es da wimmelt, welche Mengen Obst und Gemüse sind vorhanden und immer wieder neue Fuhren kommen angefahren. Frau, was kosten heute die Kirschen? — 35 Pfg. — Oho, noch immer nicht billiger? — Nä, Madam, ich weiß et ooch nit, woran et licht, meer müssen an der Maathall selos 32 Pfennig bezahle! Am nächsten Stand kosten sie sogar 40 Pfg. Die Johannisbeeren 30 Pfg. und die Waldbeeren sogar 45 Pfg. Die Hoffnung, diesmal etwas Obst mitzunehmen, schwindet immer mehr, denn das Gemüse, das notwendig ist, will auch im Preise nicht fallen. Die Enttäuschung sieht man bei vielen Hausfrauen auf den Gesichtern immer mehr Platz greifen, je mehr sie fragen. Und es ist doch so viel da. Man denkt, es kann nicht sein, daß alles so teuer ist. Langsam kommt die Erbitterung, man gerät in Wortwechsel mit den Verkäufern, man wirft ihnen vor, daß sie die jetzige Zeit ausnützen wollen, um sich zu bereichern. Jetzt, da doch alles andere schon so teuer ist und man das Fleisch schon zum soundsovielten Male von der Hauptmahlzeit hat streichen müssen. Die Verkäufer aber wehren sich, sie verteidigen sich, daß es nicht ihre Schuld sei, einige zeigen schließlich ihre Rechnungen, wonach sie schwarz auf weiß nachweisen, daß sie dies und jenes bezahlt haben und sich nur mit einem geringen Nutzen begnügen. Die Großhändler wehren sich ebenfalls, sie verweisen auf die fehlende Einfuhr. Und diese Einfuhr allein soll ihnen den niedrigen Preis in den Friedenszeiten ermöglicht haben? So geht es manchmal hart zu auf dem Markte, zum Aerger, Verdruß und Leidwesen der Händler und Käufer. Und manche Hausfrau geht wieder verärgert nach Hause, nur mit dem Notwendigsten (wenn nur noch alle so vernünftig wären) versorgt und das noch für vieles Geld. Es wird darum ein Eingreifen der Stadt empfohlen.

Schönheit

verleiht ein zartes reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen und ein blendend schöner Teint. — Alles dies erzeugt die echte

Steckenpferd Seife

(die beste Lilienmilchseife), von Bergmann & Co., Radebeul, à Stück 50 Pfg. Ferner macht der Cream „Dada" (Lilienmilch-Cream) rote und spröde Haut weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg.

Konservatorium u. Seminar.
Herne Leiter: M.-D. Niessen Heinrichstr. 18 Tel. 362

Zum Besten der Kriegsblindenstiftung.
Vorspielübung
Freitag, 23. Juli, Hotel Schlenkhoff, beginnend nachmittags 3 Uhr. Eintritt 0,25 Mk.

Konzert
Freitag, 23. Juli, Hotel Schlenkhoff, abends ½9 Uhr. Eintritt 0,50 Mk.
Mitwirkende u. a.:
Berthé Reiser (Cello), Ilona Reiser (Klavier), Herr Heenen (Gesang).
Eintrittskarten in den kenntlich gemachten Verkaufsstellen, im Konservatorium und bei den Schülern des Konservatoriums. 2703

Restaurant „Franziskaner"
Täglich von abends 7 bis 11 Uhr:
Konzert
der ungarischen Künstler-Kapelle
Direktion: M. Konkoly. 2445
Grosses Repertoir, klassisch, modern, international.
Soli für Geige, sowie Cimbal.

Solbad König Ludwig
Ueber 8%ige, direkt u. rein von der Quelle gewonnene Sole
Geöffnet Sonn- u. Werktags von 7-12 u. 2-8 Uhr.
Sol-, Fichtennadel-, Kohlensäure-, Sauerstoff- u. Süsswasserbäder.

Amtssparkasse Sodingen.
Börnig, Mont-Cenisstraße Nr. 17.
Fernsprechanschluß Herne Nr. 939.
Einlagen werden bei täglicher Verzinsung vormittags von 9—12 Uhr, nachmittags von 3—6 Uhr angenommen; auch auf Postscheckkonto Köln Nr. 9326.
Ausgabe von Heimsparbüchsen.
3624 Jugend-Sparkasse.



Deutsches Erzeugnis!
Corset Graciella
ist das bevorzugste Korsett für starke Figuren. Es ist vorn mit verstellbarem Gummigurt versehen, mit starken Doppelfedern und fester Schliesse gearbeitet und ist unverwüstlich.
Preis 7.50, 10.— Mk.
Alleinverkauf 1630
Corsethaus Imperial
Herne, Bahnhofstrasse 18a.

Grosser Sommer-Ausverkauf
Bielefelder Leinen und Halbleinen, Elsässer Weisswaren, Tischwäsche, Haus- und Küchen-Wäsche, Bett-Wäsche, Bade-Wäsche, Kinder-Wäsche, Erstlings-Wäsche.
Kinder-Unterzeuge, Kinder-Strümpfe, Kinder-Kleider, Damen-Wäsche, Damen-Taschentücher, Damen-Blusen, Damen-Modeartikel, Damen-Unterzeuge, Damen-Strümpfe, Herren-Wäsche und Kravatten, Herren-Taschentücher, Herren-Unterzeuge und Socken.
Betten, Steppdecken, Wolldecken, Kameelhaardecken
werden **15 bis 20 %** unter dem heutigen Preise verkauft. 2640
Hermann Buschhoff, Bochum, Hochstrasse 25, Harmoniehaus.

Bekanntmachung
betreffend Arzneitaxe.
Der am 1. Juli 1915 in Kraft getretene zweite Nachtrag zur Deutschen Arzneitaxe 1914 ist in der Weidmann'schen Buchhandlung in Berlin SW., Zimmerstraße 94, erschienen.
Arnsberg, den 2. Juli 1915. I 12 A. 197
Im Auftr.: Schneider.
Wird hiermit veröffentlicht.
Herne, den 20. Juli 1915.
Die Stadt-Polizei-Verwaltung.
Der Erste Bürgermeister:
Dr. Sporleder.

Trauer-Hüte
empfehlen in allen Preislagen
Geschw. Cosmann
Herne, Bahnhofstr. 69.
Fernruf 735.

Billige Lebensmittel!
Preisliste verlang. Pape, Postfach 26, Berl.-Lichtenberg. 2699

Sportwagen,
Klappwagen,
Kinderwagen,
Fahrräder,
Nähmaschinen,
Waschmaschinen,
Wringmaschinen,
Mangeln,
Oefen und Herde,
Emaillewaren,
Haushaltgegenstände,
Fahrradzubehör,
Pneumatiks,
El. Taschenlampen,
Batterien,
Militärlampen,
Carbid Handlampen
Carbid
verkaufen wir während des Krieges zu sehr billigen Preisen. 679
Heiland & Co.
G. m. b. H.
Herne,
an der Evang. Kirche.

Neu! **Achtung!** Neu!
Sie sparen viel Geld
wenn Sie Ihre Schuhe in der
Gummi-Besohlung
machen lassen.
Gummi-Sohle und Absatz, der beste Ersatz für das teure Leder. Ein Versuch und Sie sind treuer Kunde.
Preisverzeichnis:
Herren-Leder-Ersatzsohle 3.— Mk.
Damen-Leder-Ersatzsohle 2.60 „
Herren-Gummi-Absätze 75 Pfg.
Damen-Gummi-Absätze 55 „
Bitte besichtigen Sie mein Fenster!
Gummi-Besohlung „Dauerlauf"
Neustr. 4 HERNE Neustr. 4
im Hause des Herrn Rothschild. 2726
Eröffnung morgen Donnerstag früh.

Wallfahrt nach Kevelaer
findet am Sonntag, den 25. Juli statt.
Abfahrt von Herne 6,34 Uhr morgens, Rückfahrt von Kevelaer 6,52 Uhr abends.
Fahrkarten im Preise von Mk. 3,70 sind von heute ab in den Buchhandlungen von Knaden, Leuthold, Jozefoski, Sander und Lonnemann und im Gesellenhause zu haben.
2642 Das Wallfahrts-Komitee.

Für unsere Tapferen im Schützengraben,
Für eignen Gaumen — für Liebesgaben
Nur Bestes wir zu empfehlen haben:
Deutschlands Liebling.
3½ Pfg., Gold, o. M., m. M.
Zigarettenfabrik Malzmann, Dresden.
6182
Gegründet 1875. Trustfrei.

Schürens 95 Pfg.-Woche
bietet in dieser ernsten Zeit, wo alle Waren teuer und rar sind, seltene Vorteile. Fast sämtliche Angebote sind preiswerter wie zur billigsten Zeit, darum ist eiliger Besuch zu empfehlen.
Jedes Angebot ein Schlager.

Schürens 95 Pfg.-Woche

beginnt Mittwoch morgen 9 Uhr früh.

Zur gefl. Beachtung! Sämtliche Waren werden teuer und rar, da viele Artikel nach dem 1. August nicht mehr hergestellt werden. Trotzdem sind meine Angebote grösstenteils preiswerter wie zur billigsten Zeit.

Jedes Angebot ein Schlager.

Mousseline Baumwolle . . . . . 2½ u. 3 Mtr. **95** Pf.

Festons 9 Mtr. oder 4½ Mtr. **95** Pf.

Buxkin-Reste 50—70 cm lang . . . . . Mtr. **95** Pf.

Damen-Blusen alle Weiten, modern . . . . . nur **95** Pf.

Hemden-Nessel ca. 80 cm breit . . . . . 2 Mtr. **95** Pf.

Moderne Blusen-Karros doppelt breit, ganz bedeut. unt. Preis Mtr. **95** Pf.

Bitte um Besichtigung meiner Schaufenster.

Schürzen-Lüstre nur so lange Vorrat — in schwarz, Ia. Ware . Meter **95** Pf.

Sammt-Manchester nur so lange Vorrat — für Kleider und Anzüge . Meter **95** Pf.

Blusen-Zephir jede Bluse 2 Meter, nur neue moderne Muster . nur **95** Pf.

Normal-Flanell 2 Meter, Baumwolle, hell und mittelgrau . . . . . **95** Pf.

Schürzen-Druck nur so lange Vorrat, ca. 140 cm breit, gute Ware Meter **95** Pf.

Damen-Strümpfe in schwarz und farbig, 3 oder 2 Paar . . **95** Pf.

Bunte Vorhemde grosse Auswahl . . . . . 2 St. **95** Pf.

Kleiderdruck schöne Muster, waschecht . . . . 2 Mtr. **95** Pf.

Taillenfutter grau, gute Ware . . . . . 2½ Mtr. **95** Pf.

Sport-Flanelle für Blusen, nur Neuheiten . . . . 2 Mtr. **95** Pf.

Moderne Damen-Kragen in schwarz und weiss . . . . . nur **95** Pf.

Viele hier nicht angeführten Artikel sind im Schaufenster ausgestellt.

Heinrich Schüren

Herne,
Bahnhofstrasse
Ecke Mont-Cenisstr.

Vinzenzverein

St. Bonifatius-Konferenz.

Jeden Mittwoch abend ½9 Uhr

Versammlung

im katholischen Gesellenhause.

Vinzenz-Verein Baukau

St. Clemens-Konferenz.

Heute abend, **Mittwoch** 8 Uhr:

Sitzung

bei Herrn Wilhelm Neweling, Crangerstraße.

Um freundlichen Besuch und Beitritt wird herzlich gebeten.

„Ich litt seit 3 Jahren an gelb. lichem Ausschlag mit furchtbarem.

Hautjucken.

Durch ein halbes St. **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** habe ich das Uebel völlig beseitigt. H.S., Polit.-Serg." (In 3 Stärken à 60 Pf., M. 1.— u. M. 1.50). Dazu **Zuckooh-Creme** (a 50 u. 75 Pf.) In der Glückauf-Drogerie W. Jansen, bei Elise Grabowsky, W. Kottsieper, A. Stanikowski, F. Klische, E. Husemann, Willy Holthaus, W. Lante und Clemens Lütz, Drogerien; in Eickel: Engel-Drogerie; in Sodingen: Glückauf-Drogerie.

---

9 Pfund Holsteiner, Holländer Käse, saftig, schnittig, Mk. 6.10.

9 Pfund geräucherten Rippenspeck prima deutsche Ware Mk. 16.00.

9 Pfund gesalzene Schweinsköpfe mit voller **Fleischbacke** Mk. 6.80 liefert ab Nortorf unter Nachnahme **Heinrich Krogmann,** Nortorf (Holst.) Nr. 37 d.

Gebrauchte Säcke

jeder Art (auch Zementsäcke) kauft stets gegen Kasse [2649

Herner Säckehaus, Herne, Gartenstr. 24 Telefon 879.

Pfänder-Verkauf.

Die Versteigerung der von Nr. 8421 bis 9673 in unserem Geschäft verpfändeten, nicht eingelösten oder erneuerten **Gegenstände** findet am **Dienstag, den 10. August** von morgens 10 Uhr ab in unserem Pfandlokale **von der Heydtstraße 13** statt. Zum Verkaufe kommen:

Goldene und silberne Herren- und Damenuhren, Wand- und Weckuhren, Gold- und Silbersachen, Wäsche, Betten, Kleider- u. Blusenstoffe, Anzüge, Ulster, Ueberzieher, Frauen- und Kinderkleider, Herren- u. Damenhüte, Damenmäntel, Bilder, Fährräder, Nähmaschinen usw.

Die beim Verkauf der Pfänder erzielten Ueberschüsse werden, wenn solche nicht erhoben, an die Armenkasse gezahlt und gehen nach Jahresfrist in das Eigentum derselben über.

Die Einlösung oder Verlängerung der zum Verkauf kommenden Pfänder muß bis zum 9. August, abends 7 Uhr erfolgen. 2718

Neuhaus & Co., Pfandleihanstalt, Herne, v. d. Heydtstr. 13.

Alt-Kupfer u. Messing jeder Art kauft zu allerhöchsten Preisen 2678

Franz Kleine, Klempnerei und Vernickelungs-Anstalt, **Herne,** Neustraße 8.

Gutgeh. Bäckerei von tücht. Fachmann für sofort oder später zu mieten gesucht. Offerten unter R. M. 2716 an die Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

Ohne Inserate kein Umsatz, Ohne Umsatz kein Gewinn.

Prima Mast-Kalbfleisch nur Mk. 1.20

M. Marx, Herne, Bahnhofstr. 35.

Tüchtige 2715

Rohrschlosser

und **Handlanger** sofort gegen hohen Lohn gesucht. Zu melden bei Firma **C. Still, Recklinghausen,** Bismarckplatz 4.

Erdarbeiter gesucht. Baustelle Neustraße. 2723 **Otto Thor.**

Ein

Bäckergehilfe sofort gesucht. 2698

Wilh. Knapp, Herne II, Bismarckstraße 112.

Tüchtige Mont g:-Arbeiter, Zuschlager, sowie ein 2715

Kesselschmied sofort gegen hohen Lohn gesucht.

Zeche Mont-Cenis, Cokerei. Monteur **Herrenthei.**

Tüchtiger 2994

Schachtmeister mit 20 Mann u. **2 Packlagensetzer** suchen für sofort

Gebr. Hombach, Gerthe, Pflasterer- u. Tiefbauunternehmer.

Properes Stundenmädchen gesucht. 2719

Gastwirt **Stolpe,** Sodingen

Perfekte Schneiderin sucht Kundschaft bei den billigsten Preisen. 2674

Näheres in der Geschäftsstelle des „Herner Anzeigers".

Fräulein sucht Stelle auf einem Büro zur weiteren Ausbildung bei geringem Gehaltsanspruch. 2722

Näheres **Brümmer,** Recklinghausen-Süd, Bochumerstr. 3.

Propere ehrl. Frau, die Liebe zu Kindern hat, als

Haushälterin gesucht. 2720

Zu melden Schillerstr. 16, 1

Tüchtiges 2647

Mädchen für alle Hausarbeit zum 1. August gesucht.

Frau Th. Breil, Goethestr. 70.

Wohnung von 3 Zimmern, 2. Etage, per 1. Oktober zu vermieten. 2704

A. Grüne. Bahnhofstraße 9c.

Bess. möbliertes

Wohn- u. Schlafzimmer evtl. mit vorz. Pension, 70 M., elekt. Licht, zu vermieten.

Offerten unter **K. R. 2721** an die Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

Wohnung von 2 oder 3 Zimmern (Manzarde) per sofort oder später zu vermieten. 2705

A. Grüne, Bahnhofstraße 9c.

Wohnung von 3 Zimmern und 1 Zimmer mit Vorratsraum per 1. Okt. zu vermieten **Herne, Schillerstraße 14.** 2665

Zu erfragen im Hinterhaus.

Fräulein sucht zum 1. September gut

möbl. Zimmer am liebsten mit ganzer Pension. Offerten unter **L. 2695** an die Geschäftsst. des Herner Anz.

Bekanntmachung!

In den letzten Tagen sind in Herne 2 Portemonnaies mit Inhalt, 1 Brosche und 1 Sack Kartoffeln gefunden worden.

Die Eigentümer werden hiermit aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte baldigst im städtischen Polizeiamt, Zimmer 10 des Rathauses, zu melden.

Herne, den 19. Juli 1915.

Die Stadt-Polizei-Verwaltung.
Der Erste Bürgermeister
Dr. Sporleder.